Die Politische Historie

von

Thüringen, Meißen und Sachsen,

welche

der sächsische Patriot

aus den bewährtesten Nachrichten

in XI Stücken

der

studirenden Jugend

in

möglichster Kürze aufrichtig erzehlet.

Leipzig,

bey Carl Wilhelm Holle, 1773.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Ernst,

Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein und Tonna

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit werden mein kühnes Unterfangen, Dero höchsten Namen dieser geringen Schrift vorzusetzen, gnädigst entschuldigen. Ich suche dadurch nicht nur derselben einen mehrern Werth zu verschaffen, sondern auch meine unterthänigste Devotion

gegen Ew. Hochfürstl. Durchl. als meinen gnädigsten Landes-Herrn an den Tag zu legen. Es enthält dieses Werk, die sächsis. Geschichte, die mit so vielen sonderbaren Begebenheiten angefüllt ist, daß sie vor vielen andern politischen Historien verdienet, von einem sächsischen Patrioten umständlich beschrieben zu werden. Das Chur- und hochfürstliche Haus Sachsen, giebt an Alterthum und ruhmwürdigen Thaten derer, die aus solchem herstammen, keinem andern in Europa etwas nach, und prangt mit solchen Helden und Fürsten, die an Weisheit, Tapferkeit, Großmuth, Gottesfurcht und Religions-Eifer einen unsterblichen Ruhm erlanget. Ew. Hochfürstl. Durchl. sind aus diesem hochberühmten Hause entsprossen, und geben durch Dero hohe Fürstliche Eigenschaften

und

und Gesinnungen genugsam zu erkennen, das das Blut eines **weisen Friedrichs**, eines standhaften Johannis, eines **großmüthigen Johann Friedrichs**, und eines **frommen Ernesti**, in Dero hohen Person walle. Es stehet daher zu hoffen, daß der Ruhm, den die höchstlöblichen Regierungen der **drey** glorwürdigsten Friedriche Gothaischer Linie, nehmlich Dero Durchl. Herrn Vaters, Herrn Großvaters, und Herrn Aelter-Vaters, (deren hohen Fürsten-Thron, Ew. Hochfürstl. Durchl. nunmehro unter tausend Seegenswünschen bestiegen haben), in der Welt erlanget, sich unter Dero Fürstl. Scepter so wenig vermindern werde, daß man vielmehr eine mehrere Ausbreitung desselben zu erwarten hat. Die göttliche Vorsicht hat Eurer Hochfürstl.

Durchlauchtigkeit zu einer glücklichen Vorbedeutung den Namen **Ernst** beylegen lassen, welchen nicht nur der hohe Stifter der ganzen Hochfürstlichen Sachsen-Ernestinischen Linie, sondern auch der ruhmwürdigste Stamm-Vater des ganzen Hochfürstlichen Gothaischen Hauses geführet. In so großem Seegen nun das Andenken dieser beyden preißwürdigen **Fürsten**, die sich um ihre Lande durch ihre hohen Qualitäten und löblichen Anstalten höchst verdient gemacht, bey allen rechtschaffenen Unterthanen stehet: ein eben so seegensreiches unvergeßliches Andenken, werden auch **Eure Hochfürstl. Durchlauchten** in der Sächsischen Historie, und in aller **Dero** Unterthanen Herzen erlangen, wenn Sie, wie man ungezweifelt hoffet, ein wahrer zweyter

ERNE-

ERNESTVS seyn werden, dem es, wie dem Ersten glorwürdigsten Andenkens, niemals an Glücke, Ruhm und Segen mangeln wird. Der Höchste erhalte nur Ew. Hochfürstl. Durchl. nebst Dero herzlich geliebtesten Frau Gemahlin Durchl. und dem Durchl. Herrn Erb-Prinzen, in unverrückten höchsten Wohlseyn, segne Dero heilsame hohe Rathschläge, verleyhe Dero Landen und Fürstenthümern, den fortwährenden Frieden, steure der gegenwärtigen großen Theurung, und bescheere solche erwünschte Zeiten, daß ein jeder treuer Unterthan die edle Früchte von Dero neuangetretenen höchstgesegneten Regierung, in Gesundheit, Friede und wahren Gottseligkeit immerdar genießen möge. Ich wünsche dieses von Grund des Herzens, sowohl aus

priesterlicher Amtspflicht, als aus patrioti-
schem Eifer, und empfehle mich zugleich, sammt den Meinigen, zu aller beharrlichen Hochfürstlichen Gnade und hohen Vorsorge, in unverbrüchlicher Treue und tiefster Ehrfurcht unausgesetzt verharrend

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr,
Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit

unterthänigst gehorsamster Knechte
und Fürbitter
M. Michael Ranft.

Vorrede.

Nachdem der **Sächsische Patriot** seine Arbeit in XI. Stücken vollendet und dasjenige geleistet, was er in der Vorrede des ersten Stücks versprochen, so wird nunmehro dieses Werk unter einem **General-Titel** und mit einem vollständigen **Register** beschlossen. Ob es gleich auf dem General-Titel eine **politische Historie von Thüringen, Meißen und Sachsen** heisset, so sind doch deßhalben nicht drey, von einander abgesonderte, Geschichten darunter zu verstehen, sondern es ist die aneinander hangende Historie eines einzigen Hauses und Staats, so aber wegen der darinnen vorgegangenen Veränderungen verschiedene Landesfürstl. Namen und Titel bekommen. Denn die heutigen **Herzoge zu Sachsen** stammen von den **Markgrafen von Meissen** und diese von den **Landgrafen in Thüringen** her. Da nun Meißen und Thüringen miteinander vereiniget worden, und endlich die Chur Sachsen an die Besitzer dieser Lande gekommen, so machen nunmehr die **Herzoge zu Sachsen**, die **Landgrafen in Thüringen**, und die **Markgrafen von Meißen** nur ein einziges Hochfürstliches Haus aus. Damit alles, was der Sächsische Patriot von diesem alten Durchl. Hause in seinem Werke anführet, desto leichter gefunden werden könne, hat man ein weitläufti-

ges

ges Registe: darzu verfertiget, das dem Leser zu einem Repertorio dient. Die Begebenheiten in dieser Geschichte sind allerdings so merkwürdig und zugleich vor die andern deutschen Staaten so interessant, daß, da ich keinen wichtigen Umstand vorbey gelassen, ich hoffe, es werde dieses Werk von allen Liebhabern der politischen Historie, die nicht von Vorurtheilen eingenommen sind und sich an keine boshaftigen Spöttereyen und ungleichen Censuren übelgesinnter Journalisten kehren, mit Vergnügen gelesen werden. Es wird aber dem Leser nicht zuwider seyn, daß man sich genöthiget gesehen, einige **Verbesserungen und Zusätze** beyzufügen, weil in einer so reichen und fruchtbaren Geschichte, als die sächsische ist, stets etwas nachgeholt werden kann, wenn man in den alten Urkunden und Chroniken ein wenig genauer sich umsiehet. Ich habe auch für gut befunden, das Leben des berühmten **Graf Moritzens von Sachsen** dieser sächsischen Geschichte beyzufügen, ob derselbe gleich nicht unter die ächten Prinzen dieses Durchl. Hauses zu zehlen ist. Denn da er sowohl durch seine Wahl zum Herzoge von Curland, als auch durch seine großen Kriegsthaten in französischen Diensten sich in der Welt so berühmt gemacht, daß seine Lebensgeschichte der sächsischen Historie keine Unehre bringt, so hoffe ich, es werde der geneigte Leser das Andenken dieses Herrn für würdig achten, der sächsischen Historie, wo nicht einverleibet, doch angehängt zu werden.

Der Sächsische Patriot,

welcher
aus den bewährtesten Nachrichten
der
studirenden Jugend
die
Politische Historie
seines Vaterlandes
in möglichster Kürze aufrichtig erzehlet.

Erstes Stück.

Leipzig,
bey Carl Wilhelm Holle. 1770.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Die sächsische Historie ist von solcher Beschaffenheit, daß, obgleich vieles davon geschrieben worden, doch noch genung übrig ist, das angemerkt zu werden verdienet. Es giebt darinnen nicht nur viel Ungewisses, sondern auch viel Fabelhaftes, davon jenes eine mehrere Untersuchung, dieses aber eine genauere Prüfung bedarf. Ueber dieses sind die alten Scribenten theils zu weitläuftig, theils zu kurz, die wenigsten aber haben den rechten Kern der Geschichte angezeigt, und die politische Historie dieses Staats in die gehörige Ordnung gebracht;

zu geschweigen, daß vieles aus den alten Chroniken genommen worden, deren Verfasser selten das gehörige judicium diacriticum gehabt, indem sie alles, was sie gehöret oder gelesen, ohne es nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit zu prüfen, niedergeschrieben, und der Nachkommenschaft hinterlassen haben. Es ist aber die sächsische Historie mit der Thüringischen und Meißnischen so genau verbunden, daß man sie für eine einzige zu halten hat. Denn da das heutige Durchlauchtigste Haus Sachsen nicht nur aus Thüringen herstammt, sondern auch, ehe es zu dem Besitz der sächsischen Churwürde und dadurch zu dem Herzoglich-Sächsischen Titel gelanget ist, Thüringen und Meißen schon lange vorher besessen hat, folglich alle heutige Herzoge zu Sachsen eigentlich Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meißen sind: so würde sich die sächsische Historie, wenn man die niedersächsische, die auch hieher gar nicht gehöret,

davon

davon ausnimmt, nicht über das XV. Seculum hinaus erstrecken, wenn man nicht in Beschreibung derselben von der Thüringischen und Meißnischen Historie den Anfang machen wollte. Und dieses bin ich auch in demjenigen Werke zu thun entschlossen, das der sächsischen Historie gewidmet ist. Ich mache den Anfang von Thüringen, als welches noch *jetzo* eine von den Hauptprovinzen des Durchlauchtigsten Hauses Sachsen ist. *Alles*, was von dessen ersten Einwohnern sowohl, als dessen alten Religions- und Civilzustande, besonders aber von den alten Thüringischen Königen, Herzogen, Marggrafen und Landgrafen zu wissen ist, will ich aus den bewährtesten Nachrichten in möglichster Kürze erzehlen, und dabey meine besondern Meynungen, die ich von dem Ursprunge der Teutschen, und besonders der Hermundurer und Thüringer habe, beybringen, auch viele Irrthümer widerlegen, und überhaupt die dunkeln Umstände vieler Begebenheiten

benheiten in ein mehreres Licht setzen. Mit der Historie von Thüringen will ich sodann die von Meißen verbinden, und ebenfalls sowohl von dieses Landes ersten Einwohnern und dem Ursprunge des Meißnischen Marggrafthums, als auch von allen Marggrafen von Meißen und deren Stammvätern, als Anherren der heutigen Herzoge von Sachsen, handeln. Wie nun diese Herzoge allererst im XV. Seculo den sächsischen Titel angenommen, nachdem der Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meißen, Fridericus Bellicosus, die Churwürde von Sachsen bekommen, so will ich endlich die eigentliche sächsische Historie, unter welcher nunmehro die Thüringische und Meißnische mit begriffen ist, abhandeln, und die Geschichte aller Churfürsten sowohl als Herzoge zu Sachsen kurz erzehlen. Ich werde überhaupt zwey Abtheilungen machen, und in der ersten die alte Thüringische und Meißnische, in der zweyten aber die eigentlich sogenann-

te sächsische Historie, von den Zeiten Friderici I. Churfürstens von Sachsen an, beschreiben. Die beygefügten Anmerkungen begreifen nicht nur die Beweise von den merkwürdigsten Begebenheiten, sondern erläutern auch viele Umstände, die man nicht füglich hat in den Text bringen können. Sie sind daher nicht für etwas Ausschweifendes und Ueberflüßiges zu halten, sondern gehören zum Werke selbst. Ich gebe diese sächsische Historie vor kein ganz vollkommenes Werk, sondern nur vor einen vollständigen Abriß aus, nach welchem geschicktere Geschichtschreiber, die mehr Zeit, Gedult und Urkunden besitzen, eine sächsische Historie abfassen können, die der Vollkommenheit näher kömmt. Ich wollte anfangs mein Werk auf einmal ans Licht stellen. Da aber zu jetziger Zeit nicht nur die Verlagskosten sich sehr hoch erstrecken, sondern auch niemand gerne vor ein Buch, das zum Vergnügen dient, auf einmal viel Geld giebt, so bin ich zur

Bequemlichkeit des Verlegers sowohl, als des Käufers auf den Entschluß gefallen, dieses Werk unter einem reizenden Titel in gewissen Stücken, deren jegliches sechs bis sieben Bogen beträgt, von Messe zu Messe dergestalt ans Licht zu stellen, daß die ganze sächsische Historie mit zehn Stücken absolvirt, und mit einem vollständigen Register beschlossen wird. Ich hoffe, es werden die meisten Leser mit dieser Einrichtung zufrieden seyn, und dieses Werk, das aber eben nicht für große Gelehrte geschrieben ist, ihres Beyfalls nicht unwürdig schätzen.

Dieses erste Stück enthält die ersten vier Capitel von der ersten Abtheilung dieses Werks, so der alten Thüringischen und Meißnischen Historie insonderheit gewidmet ist.

Die erste Abtheilung.

Die alte Historie von Thüringen und Meißen.

Das erste Capitel.

Von der ersten Bevölkerung Teutschlands und dieses Landes ersten Einwohnern.

Den Ursprung der Teutschen müssen wir in Asien suchen, in demjenigen Theile der Welt, wo Gott nicht nur die ersten Menschen geschaffen, sondern auch den Noah mit seinen Söhnen in der Sündfluth erhalten hat. Jeder von des Noah drey Söhnen, Sem, Ham und Japhet, lagerte sich mit seiner Familie gegen eine gewisse

 Seite,

Seite, und begunte sich dergestalt zu vermehren, daß ihm in kurzem das Land zu enge wurde. Die Kinder und Kindeskinder, die sich stets wieder in neue Familien theilten, mußten daher immer weiter fortrücken, bis endlich nach und nach der ganze Erdboden bevölkert wurde. Einer von des Vaters Söhnen blieb allemal in dessen Wohnplatze und erhielte das Land im Anbau, die andern aber breiteten sich in in ihren Nachkommen immer weiter aus. Gelangten sie an einen starken Fluß, so schafften sie Rath, daß sie über solchen hinüber kamen, und weil ihnen niemand widerstunde, sie auch, als der Geographie unerfahren, nicht wußten, ob und wo ein Land von dem andern unterschieden sey, ingleichen, ob hinter dem angebauten Lande noch mehr festes Land oder die offenbare See wäre, so ließen sie ihre Kinder ohne Bekümmerniß immer weiter fortrücken. Kamen sie endlich an eine Seeküste, so blieben sie so lange auf solcher sitzen, bis das Land die Menge ihrer Kinder nicht mehr ertragen konnte, da sie denn genöthiget wurden, die Inseln aufzusuchen, und sich auf denselben nieder zu lassen.

Auf diese Weise ist die ganze Welt und also auch Teutschland bevölkert worden. Japhet, der sich nebst seinen Kindern gegen Mitternacht und Abend gelagert, hat sich mit seiner zahlreichen Nachkommenschaft über die Länder, die dahin gelegen, wie ein Strom ausgebreitet *, auch nicht über

* Der Name Japhet von יפת, dilatauit, zeiget diese starke Ausbreitung so deutlich an, daß man von

über 200 Jahr nach der Sündfluth schon dasjenige Land erreichet, das wir heutiges Tages Teutschland nennen. Daß aber solches von dessen Enkel Ascenas den Namen bekommen haben sollte, ist so wenig wahrscheinlich, als daß das *alte* Ascanien von demselben sollte erbauet worden seyn. Denn zu geschweigen, daß Ascenas, der Enkel Japhets, nicht viel über funfzig teutsche Meilen von seines Vaters Hütten weggekommen seyn kann, so haben seine Nachkommen nach etlichen hundert Jahren von ihm eben so wenig wissen können, als etwan noch zu unsern Zeiten die gemeinen *Leute* von *ihren Urältern* zu sagen wissen, *wenn* sie gleich von *demjenigen* Orte, wo *dieselben* gewohnt, niemals weggekommen sind. Ueberdieß hat auch das Wort Ascenas mit dem Worte Teutschland sehr wenig Aehnlichkeit *.

Die Länder sind gemeiniglich nach den Namen der Völker benennet worden, die solche bewohnet.

von ihm sagen kann: nomen et omen habuit. Siehe BOCHARTI *Geogr. Sacr.* Es ist dieser Stammvater Japhet unstreitig der heydnischen Poeten ihr *Iapetus*, von dem Ouidius dichtet, daß er ein Sohn Himmels und der Erden gewesen, und mit der Nymphe Asia den Hesperum, Epimetheum, Atlantem und Prometheum gezeugt habe.

* Joh. August Egenolf, sucht in seiner Historie der teutschen Sprache Cap. 9. diese Meynung wahrscheinlich zu machen, und behauptet, daß um deßwillen die Jüden die Teutschen *Askenakim* zu nennen pflegten.

wohnet. Diese aber haben ihre Benennung von ihren Nachbarn empfangen, mit welchen sie in Handlung und Bündnisse gestanden, da denn bald ihre besondern Sitten, Gebräuche und Lebensarten, bald ihre Stammväter und Götter darzu Anlaß gegeben. Da uns aber ihre damalige Mundart und Sprache nicht mehr bekannt ist, und die Namen selbst, da sie durch so vieler hundert fremden Völker und Geschichtschreiber Mund und Feder gegangen, gar sehr verderbt und verstümmelt worden, so kann man die eigentliche Bedeutung derselben heut zu Tage nicht mehr anzeigen.

Der erste Stammvater der teutschen Völker, wird bey den alten Scribenten insgemein Tuisto genennet. Tacitus berichtet von demselben, daß er ein Gott gewesen, der von der Erde gezeugt worden, und einen Sohn gehabt, der Mannus geheißen. Die Gelehrten sind nicht einig, wer eigentlich unter diesem Tuisto zu verstehen sey. Ich halte ihn vor den ersten Menschen Adam, der aus einem Erdenklose gebildet, und von den nachfolgenden Völkern als ein Heldengott verehret worden. Denn da die Erzväter das Andenken von dessen Schöpfung auf ihre Kinder fortgepflanzet, ist solches auch bey den Nachkommen Japhets, wiewohl unter vielen Fabeln, geschehen, dergestalt, daß da sie ihn zugleich vor den Erfinder aller Künste und vor denjenigen Helden gehalten, der ihnen die Lande, die sie bewohnet, unterwürfig gemacht, sie ihn endlich als einen Halbgott, der aus der Erde (welches Wort

nicht unwahrscheinlich von dem hebräischen Worte Erez entstanden, und zu der Fabel von der Göttinn Hertha * Anlaß gegeben) entsprossen, göttlich verehret.

Fragen wir aber: was denn Tuisto vor ein Wort sey? und was solches eigentlich bedeute? so kann ich nicht leugnen, daß solches schwer zu beantworten sey. Jedoch, da nach der alten celtischen Sprache tud, tit, teut, dit, theot und thiut so viel als Land und Erde heisset **, so lässet sich wahrscheinlich schließen, daß, da der Stammvater

* Von dieser Göttinn Hertha handelt der gelehrte Dähne, D. Peter Ancherſen, in seinem Buche, das er *Vallis Herthae Deae* nennet, sehr umständlich und behauptet, daß unter den sieben svevischen Völkern, die dieselbe nach Taciti Bericht verehret hätten, gewisse teutsche Völker überhaupt zu verstehen wären, weil das Wort *sueui* nicht eine gewisse Nation anzeiget, sondern ein gemeiner Name der Teutschen gewesen. Diese sieben svevischen Völker hätten ihren Sitz in Chersoneso Cimbrica oder in dem heutigen Dännemark gehabt, daher wäre auch die Göttinn Hertha vornehmlich allda verehret worden. Es ist aber unter derselben nichts anders als die Erde zu verstehen, welche in Egypten die Isis geheissen. Tacitus nennet ihren Namen *Hertham*, welches soviel bedeutet, als Erdamme oder Erdmutter.

** Siehe IO. GEORGII WACHTERI *Glossar. Germ. p. 300 sq.* Herr BRUYS giebt in seinen *Memoires historiques* vor, *Teut* und *Thiod* heisse soviel, als Volk, er unterlässet aber solches zu beweisen.

vater aller Menschen nicht nur aus der Erde bereitet und zum Herrn der Erde bestellt, sondern auch mit allen seinen Nachkommen wieder in Erde verwandelt worden, ihn die alten Teutschen um deßwillen in ihrer Sprache Turisco, d. i. einen Land und Erdenmann genennet *, welches Wort nachgehends der römische Geschichtschreiber Tacitus, der dieser Sprache nicht kundig gewesen, in Tuisto verwandelt.

Diesen Turisco behielten alle diejenigen in beständigem Andenken, die von denen herstammten, welche bey der Verwirrung der Sprachen die teutsche Mundart angenommen, und gegen Norden sich ausgebreitet hatten. Sie dichteten ihm zu Ehren Lieder, verehrten ihn als einen Gott, und schrieben ihm die Erfindung aller Künste und Wissenschaften zu. Dieses gab den benachbarten Völkern Anlaß, daß sie diejenigen Nationen, die am meisten sich mit diesem Tutisco groß machten, Tutiscer und Tutiscen nennten, woraus nachgehends der Name der Teutschen

* Diese ganze Etymologie fällt weg, wenn man mit SIMON PELLOUTIER in seiner *Histoire des Celtes T. II. c. 6.* behaupten wollte, Theut sey der allgemeine Name Gottes bey allen europäischen Völkern gewesen, und man habe Theut und Mercurius vor einerley Gottheit gehalten. Er leitet von dem Worte Theut (wie er solches schreibet) die Namen Δις, διός, ζεῦς, θεὸς und Deus her, und zeiget dabey eine große Belesenheit, aber wenig Wahrscheinlichkeit. Sein Theut ist die allgemeine Gottheit von ganz Europa.

schen entstanden, von denen endlich das ganze Land, das diese Völker bewohnet, den Namen Teutschland * bekommen.

Es blieben aber die Stämme eines Volks nicht bey einerley Sitten und Lebensart, sondern iemehr sich dieselben ausbreiteten, jemehr veränderten sie solche, wodurch sie denn gleichsam immer wieder das Ansehen neuer Völker bekamen. Hierzu trug das verschiedene Clima, unter welches sie bey ihrer Ausbreitung gelangten, nicht wenig bey, weil solches durch seinen natürlichen Einfluß ganz andere Temperamente, Eigenschaften und Neigungen in den Völkern hervorbrachte, auch Anlaß gab, daß man denselben deßhalben besondere Namen beylegte, jedoch behielten sie dabey unter einander allezeit sowohl in der Sprache als Lebensart etwas übereinstimmendes. Man darf daher sich nicht wundern, daß man noch bis diese Stunde in eines jedweden Volks Sprache und Sitten etwas findet, welches dasselbe mit andern Völkern gemein hat. Die Ursache ist, weil anfangs alle Völker zusammen nur eine Sprache gehabt, auch alle zusammen nur aus einem Volke bestanden. Jedoch die Völker, die einander am nächsten gewohnt oder sich mit andern Völkern am wenigsten vermischt, haben auch in Ansehung der Sprache und Lebensart unter sich die meiste Uebereinstimmung behalten.

Der-

* Hieraus erhellet, daß man dieses Land unrecht Deutschland für Teutschland schreibe.

Dergleichen waren sonderlich diejenigen Völker, die den Römern gegen Mitternacht wohnten und denjenigen Strich Landes inne hatten, der heut zu Tage von der Ostsee an bis an den Rhein und die Donau sich erstreckt, und deren Lebensart und Regierungsform Tacitus in seinem Buche von den Sitten der Teutschen beschreibt. Ob sie gleich aus vielerley Völkern bestunden, beschreibt sie doch dieser römische Geschichtschreiber nur als eine einzige Nation, weil sie sowohl in ihrer Religion und Sprache, als auch in ihren Sitten und Lebensart unter sich viel übereinstimmendes hatten.

Ein dergleichen Volk waren nun auch die sogenannten *Hermunduri*. Sie haben unstreitig den Namen von *Mannus*, welcher den Stammvater aller Menschen nach der Sündfluth, nämlich den Noah, anzeigt *. Wie nun das Praefixum Her, Ger und Er in der alten teutschen Sprache ein Ehrenwort ist, und so viel als das heutige Wort Herr (davon vielleicht auch das alte teutsche Wort Herzog herkömmt) bedeutet: also heißen *Hermunduri* so viel als Herrmänner, d. i. Leute, die von dem Herrn (d. i. dem geehrten und berühmten) Mann oder *Mannus* herstammen **. Denn

* TACITUS giebt solches zu erkennen, wenn er c. I. von den alten Teutschen also schreibt. *Manno tres filios assignant*, d. i. sie schreiben dem Mannus drey Söhne zu.

** Der Verfasser der sächsischen Merkwürdigkeiten hält S. 18. das Wort Her vor so viel als Herr

Denn wenn die Römer oder andere fremde Völker, die mit ihnen zu thun hatten, sie fragten: wer sie wären? so sprachen sie: **Herr-Männer** oder **Hermunder**. Daß aber die Endung **Mund** in der altteutschen Sprache eben so viel *als* **Mann** heiße, erhellet aus dem noch heut zu Tage bekannten Namen **Siegmund**, der so viel als Siegsmann, und aus dem Worte **Vormund**, das einen Mann, der vor andere das Wort führet, bedeutet, welche teutsche Endung nachgehends die römischen Scribenten in eine lateinische verwandelt und sie *Hermunduros* genennet.

Die alten Teutschen hielten ihren Stammvater *Her-Mannum* oder **Her Mann** so hoch, daß sie ihm hier und da Ehrensäulen setzten, die man Irmensäulen oder Herrmannssäulen nennte, wie dergleichen auch die berühmte Irmensul in Westphalen gewesen, welche von dem abergläubischen Volke nachgehends göttlich verehret worden *.

Wenn

Heer oder *Ger* d. i. *Guerre*, der Krieg. Er giebt daher dem Namen **Herrmann** die Bedeutung eines **Kriegsmanns**. Von diesem Heer oder **Guer-Mann** hätten die Teutschen den Namen **Germaner** d. i. Kriegsmänner, bekommen. Allein es hat diese Etymologie wenig Wahrscheinlichkeit.

* Von dieser Irmensäule, die bey Stadtberg, so sonst auch Marsberg geheissen, gestanden, handelt MEIBOMIUS in seinem Tractat *de Irmensula Saxonica* umständlich. Ihr zu Ehren hatte man zu Eresburg einen herrlichen Tempel erbauet, den

Wenn sie auch einen unter ihrem Volke wegen seiner rühmlichen Thaten besonders ehren wollten, legten sie ihm den Namen ihres Helden und ersten Stammvaters bey, und nennten ihn Herrmann oder Hermin, woraus die Römer nachgehends den Namen *Arminius* gemacht*. Sie gaben hierdurch zu erkennen, daß solcher ein würdiger Sohn und Nachkömmling des alten berühmten Manni wäre **. Daß aber *Tacitus* von dem *Mercurio* gedenket, er wäre von den alten Teutschen göttlich verehret worden, ist falsch. Die Teutschen wußten damals von diesem heydnischen Gott eben so wenig, als die Römer von den Heldengöttern der Teutschen. Es verleitete aber den Tacitum

den Carolus M. zerstöhret hat. Man will dieses Götzenbild annoch zu Hildesheim im Dom zeigen, an dessen ächten Beschaffenheit aber mit Meibomio viele neuere Geschichtschreiber zweifeln. D. Behrens hält mit andern in seinen *Vindiciis Irmensulae Saxonicae* dafür, daß sie Niemanden anders, als dem berühmten Cherusker Feldherrn Arminio, der zu Herminsburg in der Grafschaft Lippe residirt gehabt, gesetzt worden. Siehe teutsche *Acta Erud. T. VII. p. 447. sq.*

* Hieher gehört auch der Name des teutschen Helden Ehrenfest, den die Römer *Ariovistus* nennen, ingleichen des letzten thüringischen Königs Hermanfried.

** Von diesem *Manno* kömmt unstreitig auch das teutsche Wort Mann her, das deswegen von dem männlichen Geschlechte gebraucht wird, weil es robore tam corporis quam animae maior esse solet sequiore sexu. WACHTER *in Glossar. Germ. p. 229.*

Tacitum zu diesem Irthum das Wort Herrmann oder Hermin, welches er mit Ἑρμῆς vermengte. Da nun dieses Wort * bey den Griechen den Mercurium andeutete, glaubte er, daß die Teutschen eben, wie die Römer, den Mercurium verehret hätten, welches aber so wenig zu glauben ist, als daß sie den *Herculem*, welchen der Geschichtschreiber Tacitus ebenfalls mit dem Hermann verwechselt, verehret haben sollten **.

Diese Hermunder *** hatten sich fast durch ganz Teutschland ausgebreitet, und es erstreckten sich ihre Gränzen von der Ostsee an, bis an die Donau †. Es waren zwar dazumal, als der Name der Hermunder florirte, noch mehr Namen der Völker unter den Teutschen bekannt, aber

* Die Stelle TACITI c. l. heißt also: Fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in praelia canunt.

** Herr Pelloutier in seiner *Histoire de Celtes* hält das Wort ἑρμῆς vor teutsch, und leitet es von Heer her. Es soll nach seiner Meynung so viel heissen, als ein Beschützer der Heerstraßen. Siehe die zuverläßigen Nachrichten, 139. Th. S. 385. sq.

*** CASPAR ABEL in seinem teutschen und sächsischen Alterthümern. S. 426 behauptet, es wäre der Name und die Nation der *Hermunduro-rum* aus der Vereinigung der Hermionum und Tungrorum entstanden. Man habe Hermiones-Tungri zusammen gezogen und daraus *Hermun-Tungros* und kürzer *Herman-Duros* gemacht.

† Es ist daher vergeblich, daß sich die Gelehrten so viele Mühe geben, den eigentlichen Sitz der Hermunder zu bestimmen.

sie machten zusammen nur eine Hauptnation aus, welche sich in gewisse Cantons oder sogenannte Pagos und Gauen, die bey den heutigen Tartarn Horden heißen, theilte. Weil sie nun, um sie von einander zu unterscheiden, ihre besondern Namen erhielten, so gab dieses den angränzenden Völkern, die von dem Zustande der teutschen Nation keine rechte Erkenntniß hatten, Anlaß, aus solchen Namen eben so viele besondere Völker zu machen.

Es hatte aber die Nation der Hermunder, die in manchen Gegenden auch Heruler, Hermionen, Cherusker u. d. g. genennet wurden, und ihre Namen ebenfalls von Hermann oder Hermund herleiten konnten, aber von den römischen Scribenten lateinische Endungen bekommen hatten, unter andern auch denjenigen Strich Landes innen, der heut zu Tage Thüringen heißt. Es bezeugen solches nicht nur die alten Geschichtschreiber, sondern auch noch bis diese Stunde diejenigen Oerter und Flüsse in Thüringen, deren Benennung mit dem Namen der Hermunder etwas gleichlautendes hat. Also haben z. E. die Gera oder Hera bey Erfurt, davon diese Stadt selbst ihren Namen bekommen, ingleichen die Orla oder Herula d. i. die kleine Gera, nicht weniger die Städte und Oerter Heringen, Gerbstedt, Herbstleben, Harschleben, Herrngoßerstedt u. a. m. unstreitig ihre Benennung von den alten Hermundern. Hieher mag es vielleicht auch rühren, daß die Thüringer spottweise

Herings=

Heringsnasen * genennet werden. Auch der Harz oder Harzwald, den die Römer *Syluam Hercyniam* nennten, unter welchem Namen sie zugleich die ganze Waldung, die sich damals durch ganz Teutschland bis in Thracien und Sarmatien erstreckte, begriffen, hat von diesem Volke den Namen empfangen. Ja, man hat nicht zu zweifeln, daß nicht endlich selbst ganz Teutschland davon den Namen *Germania*, quasi *Hermannia*, bekommen, wie der gelehrte Beemann ** nicht unwahr=

* Der Herr von Falkenstein giebt in seiner thüringischen Chronicke Lib. I. p. 123. 260 vor, es wäre dieser Spottname von König Hermanfrieds ungetreuen Minister Hering entstanden. Denn weil er seinem Herrn eine wichtige Nase gedrehet, als er ihn in das Netz des fränkischen Königs gelocket, so hätten die Sachsen die Thüringer zum Spott Heringsnasen genennet. Sed risum teneatis amici!

** Dieser CHRISTIANUS BECMANNUS, schreibt in seinem Buche *de Originibus latinae linguae p. 114.* also: Verisimile est, latinos historicos falsos esse in litera H, et eam per G inspexisse et legisse, vel etiam auditu non satis discreuisse, cum fortis adspiratio H, propinque sonet literae G. Igitur *Hermanniam* puto nostram nationem esse dictum olim. Dahin zielet auch der *Geographus* von Ravenna, wenn er Lib. IV. c. 25. schreibt: Turingia antiquitus Germania nuncupatur. Hieher rühret es, daß einige dem alten thüringischen Königreiche so weitläuftige Gränzen setzen. Lächerlich ist die Ableitung des Namens *Germania*, welche WITHOFF in seinem *Praemetio crucium criticarum* giebt, wenn er ihn vom Meere herleitet.

wahrscheinlich behauptet. Weil nun die alten Teutschen es nicht nur mit einander als Brüder treulich meynten, sondern sich auch nachgehends, da sie mit den Römern in Bündnisse traten, sich redlich und aufrichtig erzeigten: so ist daher bey den Lateinern der Gebrauch des Worts *germanus* entstanden, welches so viel heißt, als die Eigenschaften eines Bruders haben.

Diese Hermunder sind nun die ersten Einwohner von dem größten Theile des heutigen Teutschlands gewesen *. Wir dürfen aber deshalben nicht meynen, als ob sie auch die Erbauer von den teutschen Städten gewesen. Denn da dieses Volk überhaupt nichts von den Städten wußte, sondern in lauter Hütten wohnte, auf die

tet. Die ersten Einwohner hätten sich *Merganos* genennet, weil sie vom Meere oder der Ostsee hergekommen wären. Hieraus hätten die Römer, die das Wort nicht verstanden, *Germanos* gemacht. Siehe die zuverläßige Nachr. Theil 128. S. 615.

* IO. GEORGIUS ECCARD irret in seinem Buche *de Origine Germanorum*, wenn er die ersten Teutschen aus der heutigen europäischen Tartarey herholet, allwo nachgehends die Scythen gewohnet. Sie hätten sich alsdenn mit den Celten vereiniget, die aus Gallien gekommen, worauf sie den allgemeinen Namen Germanier empfangen. Der gelehrte Herr M. Weller zu Zwickau macht die ersten Teutschen zu einer persischen Nation, weil *Herodotus* eines Volks in Persien gedenket, das *Germanii* geheißen. Siehe das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Anno 1754. p. 327 sq.

die Weise, wie heut zu Tage die Araber, Tartarn und Calmucken pflegen, so kann man auch nicht sagen, daß im geringsten damals noch an eine Stadt gedacht worden sey. Bewohnt mag wohl schon zu des Taciti Zeiten ganz Teutschland gewesen seyn, aber nicht anders, als es dieser Geschichtschreiber beschreibt, wenn er spricht: „Die teutschen Völker wohnen, wie genugsam „bekannt ist, weder in Städten noch in Häusern, „die bey einander gebaut sind, sondern sie lassen „sich nach Gefallen bey den Flüssen, auf den Fel„dern und in den Wäldern nieder. Ihre Hüt„ten bauen sie sowohl aus Furcht für Feuers„brünsten, als auch, weil sie es nicht besser wis„sen, weit von einander*„.

Theilte sich nun diese Hauptnation, wie wir oben gehöret, in gewisse Cantons, Pagos und Gauen, so entstunden daraus, als sich dieselben vermehrten, neue Völker, die unter einander öfters in großen Streit geriethen, und sich selber vielmals aufrieben **; bekamen sie aber mit einem

* Die Stelle in TACITI Buche heißt also: Nullas Germanorum populis vrbes habitari satis notum est, ne pati quidem inter se iunctas sedes. Colunt discreti ac diuersi, vt fons, vt campus, vt nemus placuit. Vicos locant non in nostrum morem connexis et cohaerentibus aedificiis, suam quisque domum spatio circumdat siue aduersus casus ignis remedium, siue inscitia aedificandi.

** Dergleichen besondere Völker, die von der Hauptnation abstammten, waren auch die *Catti* und *Verini.*

auswärtigen Feinde zu thun, so stunden sie gemeiniglich vor einen Mann. Denn da sie zusammen nur eine Hauptnation ausmachten, ob sie gleich bey ihrer mehrern Ausbreitung, und da immer eine Völkerschaft über die andere das Haupt empor hub, verschiedne Namen erhielten: so geschahe es daher, daß sie sich zusammen wider die Römer vereinigten, als dieselben sie unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen gedachten. Jedoch eben diese Kriege, die sie wider die Römer geführt, haben meistentheils zu der

rini. Jene suchten sonderlich die Salzquellen an der Saale zu behaupten, worüber sie mit ihren Nachbarn, denen Tacitus, weil er es nicht besser gewußt, den Namen der Hauptnation giebt, in Streit gerathen, auch darüber aus ihrem Vaterlande getrieben, und sich weiter zurück in das Land, das jetzo Hessen heißt, und ein Theil von Thüringen gewesen, zu ziehen genöthiget worden. Die *Verini*, die vielleicht dieses siegreiche Volk gewesen, und daher der Catten Wohnplätze eingenommen, haben alle nächst an der Unstrut gewohnet, und sind vermuthlich die Urheber der Stadt und Herrschaft Querfurt, als welche gleichsam so viel, als Verinpfort oder Verinward, d. i. ein Paß oder Warte der Veriner, heißt. Ihr Land formirte einen großen Pagum, so *Weringewe* hieß. Der Name des kleinen Bachs Verne bey Querfurt, hat von daher auch seinen Namen. Dieses Volk wird in den alten Schriften auch Varini, Varni, werini und Viruni genennet. Herr D. Boysen in seinem histor. Magazin *P. I. p. 44. sq.* verstehet darunter die Thüringer selbst, setzt sie aber wider alle Wahrscheinlichkeit an die Werre und Weser.

der so vielfältigen Zertheilung der teutschen Völker Anlaß gegeben. Denn zu geschweigen, daß die verschiedenen Namen, dadurch sie sich von einander zu unterscheiden suchten, die Römer bewogen, sie vor eben so viele besondere Völker zu halten, so erlaubte auch das verschiedene Interesse dieser Völker nicht, bey einander beständig zu halten. Denn weil immer ein Volk der Gefahr, von den Römern überwunden zu werden, näher als das andere war, so verließen sie einander; und dadurch geschahe es, daß nicht nur manche Völker ganz unterdrückt wurden, sondern auch viele neue entstunden, die endlich zu ganz besondern Nationen wurden. Mit manchen trafen die Römer ein Bündniß, mit andern aber setzten sie den Krieg fort, und da einige teutsche Völker bisweilen ziemlich glücklich waren, so wurden sie dadurch so verwegen, daß sie hier und da den Römern in ihre Provinzen fielen, und nicht wenig Eroberungen machten, wodurch sie sich vor andern einen großen Ruhm erwarben.

Die vornehmsten Völker, die aus den ersten Teutschen oder den Hermundern entstanden, sind die Cimbrer, Bojen, Sveven, Vandalen, Catten *, Quaden, Markmänner, Longobarden,

* Die Catten sind die ersten Einwohner von Hessen, welches Land von ihnen den Namen *Hassia*, quasi *Cattia*, bekommen. Lächerlich ist des Herrn von Eccard Etymologie, wenn er in seinem libro posthumo *de Origine Germanorum p.* 230. den Namen

Obotriten, Noriker, Gothen, Angeln, Ubier und Thüringer gewesen. Sie wurden aber nach und nach von andern Völkern, die sich über Teutschland ausbreiteten, verdrungen, dergleichen die Franken, Sachsen, Wenden, und Hunnen gewesen, welche letztere dem Kaiser Heinrich I. Anlaß gegeben, Städte und Schlösser zu erbauen, um den Streifereyen und Anfällen dieses grausamen Volks, das mehr als einmal ganz Teutschland verwüstet hatte, Einhalt zu thun, welches auch schon vorher von den Römern in den rheinischen Landen geschehen war. Ein mehreres von diesen Völkern zu wissen, gehört in die politische Universal-Historie, und in die alte Geographie.

men der Catten von dem alten Worte Catten, welches soviel als Haschen heissen soll, herleitet und sie dadurch gleichsam zu Häschern macht, welches aber bey ihm so viel als Jäger bedeutet.

Das

Das zweyte Capitel.

Von dem wahren Urspunge der alten Thüringer und derselben Schicksal.

Die Thüringer * sind gleichsam noch der Rest von den ersten Teutschen und alten Hermundern, daher ihr Ursprung und Schicksal eine besondere Betrachtung verdienet.

Der Name der Thüringer ist sonderlich zu der Zeit, da der Name der Hermunder aufgehöret, entstanden. Es sind von ihrem Ursprunge sehr viele Meynungen vorhanden **. Die vornehmsten und bekanntesten sind von dem alten Götzen Thor ***, von der Endung *Duri* in dem Namen

* Sie werden bey den alten Scribenten auch *Doringi*, *Turingi*, *Toringi*, *Thoringi*, *Thurogi* und *Thervingi* genennet. Man darf sich darüber nicht wundern, weil dieselben die Orthographie noch unter keine Regeln gebracht, und daher sich bloß nach der Aussprache, die bey den mancherley Mundarten verschiedentlich klingt, richteten, wenn sie etwas unterschrieben.

** Man findet diese Meynungen, darunter viele sehr lächerlich sind, beysammen in des Herrn von Falckenstein Thüringischen Chronike, *Lib. II. p. 101. seq.*

*** Dieser Meynung ist sonderlich CASPAR SAGITTARIUS *in Antiq. Regni Thuring. Lib. I. c. 3.* zugethan, ingleichen IO. GOTTL. SAM. SCHWABE *in Comment. de Deo Thoro.*

Namen Hermunduri, von den *Thyrigetis*, einem Volke am schwarzen Meere *, von der Dürre des Landes **, und von der Stadt *Dorion* oder *Thurium*, in der griechischen Landschaft Peloponnesus ***, hergenommen. Allein sie sind alle zu weit hergeholt, und gar nicht wahrscheinlich. So viel ist gewiß, daß die Thüringer von den Hermundern entstanden ****. Denn da diese das eingesessene Volk im Lande gewesen, und man nicht lieset, daß dasselbe vertrieben worden, oder das Land selbst verlassen haben: so können die Thüringer nichts anders, als Nachkömmlinge der alten Hermunder und insonderheit derjenigen kleinen Völkerschaft seyn, die aus dieser Hauptnation entstanden, und insbesondere das heutige Thüringen bewohnt hat. Allein daß sie von der lateinischen Endung des Worts *Hermunduri* den Namen

* Dieses behaupten vornehmlich PHILIPPUS MELANCHTON bey dem *Schardio Tom. I. Rerum Germanic.* und CASPAR PENCERUS *in Chronico Carionis, Lib. IV. p. 303.*

** Dieses ist der lächerliche Einfall des bekannten D. Philippi im Abriß der Thüring. Historie, *p. 45.*

*** Siehe WINCKELMANNUM *in Dissert. de Origine Thuringorum.*

**** Daß die Thüringer von den Hermundern herstammen, haben auch Conring, David Priser und andere behauptet, obgleich der sel. Schöttgen und andere die Thüringer für eben so alt als die Hermunder selbst machen wollen. Dieses thut auch Herr D. Boysen in seinem Hist. Magazin, *P. I. p. 46. seq.*

Namen empfangen hätten *, ist nicht glaublich, weil solche Endung nicht eigentlich zum Worte gehöret, sondern ein von den Römern aus Unwissenheit beygefügter lateinischer Zusatz ist, indem dieses Volk eigentlich Hermänner oder Hermunder geheissen.

Ich halte gänzlich dafür, daß die Thüringer ihren Namen von dem altteutschen Worte *thewr*, welches so viel als kühn und tapfer heißt, empfangen. Denn da wir oben angezeigt, daß sich die Hermunder in viele besondere kleinere Völker zergliedert, darunter eines über das andere das Haupt empor gehoben, so hat sich auch ein Völkchen unter dieser Nation gegen seine Nachbarn und andere Völkerschaften nach und nach so hervor gethan, daß es nicht nur wegen seiner kühnen Thaten den Namen der Thewringer, d. i. der kühnen und tapfern Leute, empfangen, sondern endlich gar zu einem sehr großen und mächtigen Volke geworden. Daß aber das Wort *thewr* in der altteutschen Sprache wirklich diese Bedeutung habe, hat der gelehrte Wachter ** umständ-

* Einige machen das lateinische Wort *duri* zum Ursprunge des Namens Thüringer, als hießen sie *homines duri*, d. i. harte und streitbare Leute. Der Auctor der *Histor. Erphesfordensis* schreibt Kap. 1. *de Landgraviis Thuringiae* also: Quia duri erant tales homines ad laborandum et bellandum, ideo *Duringi* s. *Thuringi* sunt nominati. Hiermit stimmt auch der Verfasser des *Chronici Terrae Misnensis* beym MENCKENIO *Tom. II. Script. Rerum German. p. 317.* überein.

** WACHTERUS *in Glossar. German. p. 65.*

umständlich dargethan. Denn er zeigt an, daß bey den Angelsachsen *dyrran*, bey den Franken und Alemanniern *durren*, bey den Isländern *thora*, und bey den Engelländern *todare* so viel als unterstehen heiße, womit auch das griechische Wort θαῤῥεῖν übereinstimmt. Bey den Cimbris und Armoricis hat *dewr* so viel als streitbar, stark, tapfer und kühn, *tur* und *antur* aber ein kühnes Unternehmen geheißen. Hieher rühret es auch, daß die Isländer die Kühnheit *Thor*, und die Griechen die Unerschrockenheit θαῤῥη nennen. Man kann hieher auch das Wort Dühren, d. i. begierig seyn, oder auf etwas, wie ein Stoßvogel lauren, ingleichen den Namen Theuerdanck, welchen ein gewisser herzhafter Ritter in einem Heldengedichte führt *, und wie einige wollen, das Wort Abentheuer rechnen, welches letztere so viel als ein männliches Unternehmen bedeuten soll; wiewohl es füglicher von dem französischen Worte *avanture* herzuleiten ist.

Die Thüringer haben also einen sehr rühmlichen und edlen Ursprung. Sie haben den Namen von ihrer Tapferkeit und ihren kühnen Thaten

* Es ist dieses poetische Werk von einem vornehmen Nürnberger, Namens Melchior Pfintzing, auf den Kaiser Maximilian I. der unter dem Namen des Ritters Theuerdanck verstanden wird, abgefaßt worden. Der sel. Prof. Joh. David Köbler hat 1714. eine Dissertation davon zu Altorf gehalten. Sehr umständlich wird von diesem Buche in den Beyträgen zur critischen Historie der teutschen Sprache *VI.* Theil, *p.* 191. *seq.* gehandelt.

ten. Der älteste Scribent, der ihrer gedenket, ist der Redner Claudius Mamertinus *. Er nennet dieselben Thervinger, und giebt sie vor ein gothisches Volk aus, welches auch verschiedene andere Scribenten gethan. Allein der Irrthum rühret daher, weil sich dieselben mit den mächtig gewordenen Gothen in ein Bündniß eingelassen. Diese Thervinger haben nachgehends im V. Seculo mit den Hunnen ein Bündniß getroffen, und denselben einen jährlichen Tribut verwilliget, damit sie ihr Land verschonen möchten, daher Sidonius ** ausdrücklich gedenket, daß sich unter der Armee des Attila auch *Toringi* befunden, welches vielleicht Hülfsvölker gewesen, die sie den Hunnen auf ihrem Heerszuge nach Gallien zugeschickt.

* CL. MAMERTINUS hat zu Ende des III. Seculi gelebt, und sowohl einen *Panegyricum* als *Genethliacum* auf Maximilianum geschrieben. Der nächste Schriftsteller, der nach dem Mamertino der Thüringer gedenkt, ist FL. VEGETIUS RENATUS, der im IV. Seculo gelebt, und eine *Mulomedicinam* geschrieben. Dieses geschiehet auch von dem heil. AVGUSTINO *in Ecclesiasticum c.* 43. und EVGIPPO RRESBYTERO in dem Leben des heil. *Severini*, die beyde im V Seculo gelebt. Daß aber unter den *Reudignis*, deren TACITUS *de mor. German. c.* 40. gedenket. *Deuringi*, d. i. Thüringer, zu verstehen wären, wie PHIL. CLUVERUIS in *German. Antiq. Lib. III. c.* 27. behaupten will, ist zu weit hergeholt, obgleich Herr D. Boysen in seinem Hist. Magazin *p.* 36. *seq.* diese Meynung wahrscheinlich machen will.

** SIDONIUS *in Panegyrico in Auitum.*

schickt *. Dieses toringische oder theuringische Volk ward endlich so mächtig, daß es seine Gränzen, nach des Geographi von Ravenna Bericht, bis in das heutige Bayerland ausbreitete, und die Franken sehr in die Enge trieb. Es richtete so gar ein eigenes Königreich auf; wie denn schon Ammianus Marcellinus eines *Athanarici* gedenket, der über die Thervinger als ein Rex und Iudex geherrschet, welches bey den Alemanniern und Franken ein Kuning oder Chuning hieß; wiewohl der sel. Hofrath Mascov ** von diesen Königen anmerkt, daß ihre Herrschaft sich nur über kleine Bezirke erstrecket, und dieselben nicht sowohl wegen ihrer Macht, als vielmehr, weil sie niemanden über sich gehabt, *Reges* genennet worden.

Solche Könige befanden sich auch bey den Thüringern, deren eigentliche Gränzen man nicht bestimmen, sondern nur so viel versichern kann, daß das heutige Hessen größtentheils darunter begriffen

* CHRIST. HENR. WEISIUS *in Antiquit. Misnico-Saxonicis* hat im vierten Kapitel *de Thuringis Hermundurorum progenie*, *Misniae habitatoribus* gehandelt, wobey er behauptet, es habe zweyerley Thüringer gegeben: *Thuringos Misnicos*, und *Thuringos s. Tungros Belgicos*, welche von den Geschichtschreibern öfters verwechselt würden. Es wären daher die Thüringer, deren Vegetius gedenke, wenn er ihre Pferde rühmet, nicht die meißnischen, sondern die niederländischen Thüringer. Allein die Tungri belgici sind ein ganz anderes Volk, als die Thüringer.

** Mascovs Geschichte der Teutschen *VI*. Buch, p. 249.

begriffen gewesen *. Nach der Zeit, da dieses Volk dem fränkischen Reiche unterworfen worden, wurden die angränzenden Länder zu dem Lande der Thürin-

* Die Geschichtschreiber geben dem alten Thüringen einen so weitläuftigen Umfang, daß, da sie es nach den vier Himmelsgegenden eintheilen, sie unter Nord-Thüringen alles Land, was von der Unstrut an rechter Hand bis an die Saale, Elbe und Havel, linker Hand aber bis an die Bode, Aller und Ocker sich erstrecket, unter Ost-Thüringen das Vogt- und Osterland nebst dem Theile von Meißen, der linker Hand bis Merseburg und Halle; rechter Hand aber bis Rochlitz, Colditz und Leißnig reichet, unter Süd-Thüringen das heutige Thüringen bis an die Werre und den Mayn, und unter West-Thüringen Hessen, die Buchau und andere angränzende Länder begreifen. Allein es kann dieses nicht eigentlich bewiesen werden, weil diese weitläuftigen Lande schwerlich von einem einzigen Volke bewohnt, vielweniger von einem einzigen Regenten beherrschet worden. Es haben auch schon zu König Hermanfrieds Zeiten, der doch der mächtigste thüringische Monarch gewesen, die Sachsen in der Nähe gewohnt. Am wahrscheinlichsten ist es, daß das Vogt- und Osterland, wie auch Hessen, die Buchau und ein Theil von dem heutigen Franken mit dem gegenwärtigen Thüringen dasjenige Land ausgemacht, das zu den Zeiten des Herulerkönigs Odoacri in Italien, der im V. Seculo gelebt, *Thuringewe* oder *Thuringia* geheissen, dessen in den *Traditionibus Fuldensibus* vielfältig gedacht, und in Süd- und Nord-Thuringewe getheilet wird. Siehe mit mehrern von dieser Eintheilung Falckensteins Thüringische Chronike, *Lib. I. p. 125. seq.* und Glafeys Kern der sächsischen Geschichte, p. 55. 56.

Thüringer gerechnet. Der vornehmste thüringische König hatte seine Burg und Residenz an der Unstrut, an dem Orte, wo jetzo Burgscheidungen stehet, welches heut zu Tage ein schlechtes Dorf und adeliches schulenburgisches Rittergut mit einem neugebauten Schlosse ist, und zwischen Laucha und Nebra auf einem Berge an der Unstrut liegt. Daß die dasige Gegend unter dieses Königs Bothmäßigkeit gestanden, ist eine ausgemachte Sache, indem sich dessen Herrschaft diesseit und jenseit der Unstrut über einen großen Strich Landes erstreckt hat. Es ist aber nicht glaublich, daß es damals schon in Thüringen Städte gegeben habe, weil man nicht lieset, daß die alten Thüringer, außer ihrer Burg an der Unstrut, einige nahmhafte Oerter besessen hätten.

Immittelst, da die Thüringer sich an der Unstrut feste gesetzt hatten, waren nicht nur die Franken sehr mächtig worden, sondern es war auch an der Ostsee ein neues Volk, das den Namen der Sachsen führte, entstanden.

Die Franken waren ein Theil von den erst eingesessenen Einwohnern Teutschlands, die mit den alten Germaniern einerley Volk gewesen, aber von der Freyheit, darein sie sich durch die Absonderung

56. Es wollen auch einige Historici ein Thüringen jenseit dem Rheine suchen, durch welches die Franken, als sie über den Rhein gegangen, in Gallien eingefallen, weil GREGORIUS TURONENSIS *Lib. II. c.* 8. solches erzehlet. Allein es ist hierunter vermuthlich die Gegend um die Stadt Tongern im Stifte Lüttich zu verstehen.

derung von ihren Nachbarn, als sie ihre Heerführer und sogenannten Könige zu sehr eingeschränkt gehalten, gesetzt hatten, den Namen bekommen *. Vopiscus ist der erste unter den alten Scribenten, der ihrer in dem Leben des Kaisers Probi gedenket, welches in das Jahr 241 fällt, da sie schon angefangen hatten, sich durch ihre Streifereyen in Gallien furchtbar zu machen. Da nun Eutropius und Orosius eben dieses Volk, das Aurelius Victor *Francos* nennet, *Germanos* heissen, auch Procopius, Agathias, Fortunatus und andere darinnen übereinstimmen, daß die Franken sonst *Germani* genennet worden, und ihre Wohnplätze jenseit dem Rheine bis an die Elbe und das

 teutsche

* Die Herren von Leibnitz und von Eckhart wollen den Ursprung der alten Franken bey den Dähnen finden, und sie von den Cimbrern herleiten. Den Namen derivirt der Herr von Eckhart von dem uralten teutschen Worte Warge her, so, daß *Vargus* einen Straßenräuber oder herumschweifenden liederlichen Menschen andeute. Insonderheit habe bey den nordischen Völkern Warger ein Seeräuber geheissen. Da nun der Name der Franken ehedessen ohne **n** ausgesprochen und geschrieben worden, wie die Denkmaale der alten Norweger und Isländer es bestätigten, so wäre aus Warger Farcker oder Fracker, und endlich Franken gemacht worden. Siehe ECKHARTI *Commentarios de rebus Franciae Orientalis* in den teutschen *Actis Erud.* 164. Theil, *p.* 543. *seq.* ingleichen dessen Buch *de origine Germanorum* in den zuverläßigen Nachr. 133. Theil, *p.* 64. *seq.*

teutsche Meer gehabt *, so folgt hieraus, daß sie mit den Germanis anfänglich einerley Volk gewesen; wie denn auch Eumenius in seiner Lobrede auf den Kaiser Constantinum M. rühmet, daß er die fränkischen Völker nicht etwan aus den Orten, welche die Römer bekriegt, sondern a propriis ex origine suis sedibus, d. i. aus ihren eigenen und ursprünglichen Sitzen herausgezogen habe, um Gallien damit zu bevölkern **.

Die Sachsen *** hatten ihren ersten Stammsitz in den Ländern an der Ostsee, die jetzo Holstein, Schleßwig und Jütland heissen. Sie mögen wohl von ihren verübten Seeräubereyen den Namen bekommen haben, weil in der englischen Sprache, die noch den größten Antheil an der alten sächsischen Sprache hat, *to sack*, rauben und Beute machen, *sacking* aber die Räuberey heißt. Es stimmte dieses mit ihrer Lebensart überein, da sie die britannischen Küsten durch ihre Seeräube-rey

* Siehe des Herrn RIBAUD DE LA CHAPELLE *Dissertations sur l'origine des Francs* in den teutschen *Actis Eruditorum* 126. Theil, *p.* 425. *sq.*

** Ich verwerfe hiermit alle die wunderlichen Meynungen, die von dem Ursprunge der Franken von den Gelehrten erdacht worden. Man kann hierüber den *Recueil des diverses Pièces Tom. II. p.* 268. *seq.* nachschlagen.

*** Der erste Scribent, der ihrer gedenket, ist PTOLOMAEUS, ein Egypter, der im II. Seculo zu den Zeiten Kaisers Antonini Pii gelebt. Er setzet die Saxones in *Fosorum terris.* Dieser *Fosorum* gedenket auch TACITUS, welcher darunter die Sachsen verstehen soll.

rey stets beunruhiget, und sich dieser Lande gewaltsamer Weise bemächtiget haben. Sie waren also von cimbrischer Herkunft, und ihr Name entstund von der Lebensart der damaligen in Jütland und Schleßwig wohnenden Völker, die sich auf die Seeräuberey legten, und deshalben von den Nachbarn mit dem allgemeinen Namen Saßen oder Saxen, d. i. Räuber, belegt wurden *.

Dieses räuberische und kriegerische Volk breitete sich in kurzem sehr weit aus. Es rückte über die Weser bis an die Elbe, und fieng nach und nach an, dasjenige Land einzunehmen, das seit einigen Seculis die Sorbenwenden, die sich mit den ersten Landeseinwohnern vereiniget hatten, und mit ihnen zu einem einzigen Volke worden waren, inne hatten. Da nun die Franken zu gleicher Zeit anfiengen, ihre Macht über diejenigen Länder auszubreiten, die an sie gränzten: so kamen darüber die Thüringer, welche zwischen den Franken und Sachsen mitten inne wohnten, gar sehr ins Gedränge. Ja, beyde benachbarte Völker traten endlich gar zu Anfange des VI. Seculi wider die Thüringer in ein Bündniß zusammen, und giengen mit vereinigter Macht auf dieselben los. Es glückte ihnen auch, daß sie das ganze thüringische Reich zerstörten, die alte Burg an der Unstrut eroberten, und sich in das ganze

* Es hat dieses umständlich zu behaupten gesucht der sel. Christian Heinrich Weise, in seinen *Conjecturis de origine Saxonum*, und in seinen *Antiquitatibus Misnico-Saxonicis, p. 233. seq.*

Land theilten. Die Sachsen bekamen den Theil, der diesseit der Unstrut gegen Norden lag, die Franken aber den andern Theil, der jenseit diesem Flusse gegen Süden gelegen war, wobey ausgemacht wurde, daß die eroberte Burg der Gränzort zwischen den Sachsen und Franken seyn sollte, der daher auch den Namen Scheidungen empfangen; wie denn auch zu derselben Zeit das Schloß Sachsenburg, so ebenfalls an der Unstrut, eine Meile von Frankenhausen liegt, soll erbauet worden seyn *.

Immittelst behielte dieses Land beständig den Namen Thüringen, ob es gleich unter der Sachsen und Franken Bothmäßigkeit stunde. Es behielte auch seine ersten Einwohner, nur daß sie den fremden Oberherren unterthänig seyn mußten. Jedoch diese beyden Völker blieben nicht lange einig. Die fränkischen Könige, deren Macht sich bis an den Rhein und von dar über den größten Theil von dem heutigen Frankreich erstreckte, brachten in kurzer Zeit fast das ganze Land, das heut zu Tage Thüringen und Hessen heißt, unter sich, und machten sich die Sachsen, die dazumal ihr Wesen meistens noch in Westphalen und Niedersachsen hatten, zinsbar.

Die

* Obgleich die Geschichtschreiber, die dieses erzehlen, lange darnach gelebt haben, die fränkischen Annalisten aber davon gar stille schweigen: so kann man es doch als eine Tradition paßiren lassen, die Caspar Abel in den sächsischen Alterthümern *p. 84.* sehr wahrscheinlich zu machen sucht.

Die heutigen Thüringer haben demnach, wie wir bereits oben angezeigt, einen teutschen Ursprung. Die alten Hermunder, und die von ihnen abstammenden ersten Einwohner dieses Landes sind ihre Vorfahren. Was aber zu der Zeit, da die Franken und Sachsen mit einander in Krieg verwickelt gewesen, in Thüringen vorgefallen, kann aus Mangel genugsamer und glaubwürdiger Nachrichten nicht erzehlet werden. So viel ist gewiß, daß dieses Land seit der Zerstörung des thüringischen Reichs fast beständig unter der fränkischen Könige Bothmäßigkeit gestanden. Auf was Weise aber das Regiment darinnen bestellt gewesen, ist nicht eigentlich bekannt; jedoch ist glaublich, daß die obgedachten Könige gewisse Stadthalter über Thüringen gesetzt, die man *Duces* oder Herzoge genennet. Sie dependirten zwar von den fränkischen Königen, machten aber zum Theil sich sehr mächtig, und übten verschiedene hohe Regalien aus *. Sie führten zugleich das Commando, wenn in Thüringen wider die

 Sachsen,

* Der sel. D. Löscher hat eine Münze besessen, worauf das Bildniß eines Königs mit einem Scepter und Lilie, auf der andern Seite aber ein Kreuz und Stern nebst drey Kugeln zu sehen gewesen, mit der Umschrift: VL. DVX. TURIN. Der sel. Mann will daraus urtheilen, es hätten die thüringischen Duces das Recht gehabt, Münzen zu schlagen. Allein das Bildniß des Königs auf der einen Seite giebt zu erkennen, daß es eine fränkische Münze gewesen, die der damalige Dux oder Stadthalter in Thüringen in des Königs Namen prägen lassen.

Sachsen, Hunnen und andere feindliche Völker Krieg geführet wurde.

Von den Sachsen haben die alten Thüringer zur Zeit solcher Herzoge nicht so viel zu befürchten gehabt, als von den Hunnen*, die zu verschie-

* Die **Hunnen** waren ein scythisches oder tartarisches Volk, das hinter dem schwarzen Meere in der Gegend, wo Asia und Europa zusammenstoßen, seinen Ursprung genommen. Es war ein wildes und barbarisches Volk, das im IV. Seculo sein Vaterland verließ, und sich bis in die heutige kleine Tartarey ausbreitete, von dar es in Pannonien oder in das heutige Ungarn eindrunge. Es erwehlte den bekannten Attila zum Könige, und dieser Wüterich war so glücklich, daß er Meister von Pannonien und einem großen Theile von Teutschland und Gallien wurde. Nachdem er in den Campis Catalaunicis geschlagen worden, kehrte er nach Teutschland zurück, fiel alsdenn in Italien ein, worinnen er große Grausamkeiten ausübte, gieng darauf wieder nach Pannonien, wo er bald hernach an einem Blutsturze starb. Nach seinem Tode sind die Hunnen genöthiget worden, wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren, von dar sie aber im VIII. und hernach im X. Seculo von neuem nach Pannonien gekommen, und nach vielen Einfällen in Teutschland endlich das gedachte Land unter dem Namen **Ungarn** als ein Erbkönigreich behauptet. Siehe von diesem Volke

verschiedenen malen in ihr Land gefallen sind, und solches weit und breit verwüstet haben. Ob sie nun wohl niemals darinnen festen Fuß gefasset, sondern allezeit wieder zurück geschlagen worden: so haben sie doch das Land sehr öde und wüste gemacht.

ke des P. Pray *Annales veteres Hunnorum, Auarum et Hungarorum*, die 1761. zu Wien in Fol. herausgekommen sind.

Das dritte Capitel.

Von dem alten Religions- und Kirchenzustande in Thüringen.

Daß die ersten Einwohner in Thüringen Heyden und Götzendiener gewesen, ist eine ausgemachte Sache. Wir wollen aber jetzt nicht umständlich die mancherley Arten des Götzendienstes beschreiben, den die ersten Teutschen, und sonderlich die von der hermundurischen Nation getrieben, sondern nur so viel kürzlich behaupten, daß sie allerdings ein wahres göttliches Wesen erkannt, welches sie in ihrer Sprache *Wodan*, *Othin* und *Odo* genennet, davon noch bis diese Stunde der alte Name *Otto*, und das teutsche Wort Gott und gut herkömmt *. Wie aber die Menschen, wenn sie nicht im Lichte des göttlichen Worts wandeln, sich durch die verderbte Vernunft gar leichte verleiten lassen, die Herrlichkeit

* Daß *Wodan* der alten Teutschen und auch der alten Thüringer höchster und vornehmster Gott gewesen, behaupten sehr umständlich SAGITTARIUS *in Antiq. Gentilismi et Christianismi Thur. c. l. p. 3.* und Falckenstein *in Antiq. et Memorab. Nordg. Vet. p. 204.* Daß sie aber den Mercurium darunter verstanden hätten, wie WARNEFRIDUS *in Gestis Longobard. Lib. I. c. 10.* thut, ist nicht glaublich. Ich wollte eher dem Herrn von Falckenstein beytreten, der vorgiebt, daß sie die Sonne dadurch angedeutet hätten.

lichkeit des unvergänglichen Gottes in allerhand Bilder vergänglicher Dinge zu verwandeln: also sind auch die alten Teutschen, da sie sich das unsichtbare göttliche Wesen theils unter der Sonne, theils unter allerhand hieroglyphischen Bildern und Figuren vorgestellt, in einen schändlichen Götzendienst gefallen.

Ein solcher Götze war unter andern der sogenannte *Crodo* *. Es war dieses eigentlich ein hieroglyphisches Bild des unsichtbaren und ihnen unbekannten wahren Gottes, den sie sonst Wodan nennten. Selbst der Name deutet nichts anders, als den großen *Wodan*, oder *nach* altteutscher *Sprache* den grote Odho, woraus Crodo gemacht worden, an, über dessen abgöttischen Verehrung sie die Wahrheit in Lügen verwandelt, und den wahren Gott verleuguet. Auf solche Weise ist es auch mit ihren andern Götzen beschaffen **. Es sind anfangs hieroglyphische Abbil-

* Daß der römische *Saturnus* darunter nicht zu verstehen sey, erweiset Falckenstein in seinen *Antiq. et Memorab. Nordgav. Vet. p. 58.* Man hat dieses Götzenbild sonderlich auf dem Harz in einer Höhle bey dem alten Schlosse, Harzburg verehret. Carolus M. hat es nebst der ganzen Burg im Jahre 780. zerstört, die Burg aber ist nachgehends wieder aufgebauet worden. Andreas Jacob Krieg hat unter dem Titel harzburgischer Mahlstein eine Beschreibung davon 1709. zu Goßlar herausgegeben, die lesenswürdig ist.

** Herr Schwabe in seiner *Commentat. de Deo Thoro* thut den alten Teutschen und Thüringern unrecht, wenn er den alten Abgott Thor zu ihrem Haupt-

Abbildungen des unsichtbaren wahren Gottes gewesen, worüber sie aber nachgehends die natürliche Erkenntniß desselben verlohren.

Hierzu kam die allzu große Verehrung der alten Stammväter und derer, die sich durch ihre Heldenthaten um die Nation auf eine sonderbare Weise verdient gemacht hatten. Denn da die Teutschen denselben zu Ehren nicht nur Gedächtnißsäulen aufrichteten, sondern auch Lieder dichteten, und solche ihren Kindern vorsungen: so geschahe es dadurch, daß die Kinder und Kindeskinder solche Helden und wohlverdiente Personen vor Götter hielten, sie anbeteten und ihre Ehrensäulen abgöttisch verehrten. Dergleichen Heldengötter waren nun sonderlich *Tuisto* und *Mannus* oder *Hermann*, welche, wie wir oben dargethan, niemanden anders als den Adam und Noah andeuteten.

Der römische Geschichtschreiber Tacitus spricht zwar von den alten Teutschen: Deorum maxime Mercurium colunt, d. i. sie verehren unter den Göttern vornehmlich den *Mercurium*. Allein es

Hauptgotte macht, den sie sonderlich zu Dornburg, welches weimarische Städtchen er deswegen Thornburg schreibt, verehrt haben sollen. Allein es war dieses eine Gottheit der alten Celten und Cimbrer, von denen man in den sächsischen und thüringischen Landen keine Spur findet. Herr Schwabe aber muß auf diesen Einfall dadurch gekommen seyn, weil er die Thüringer von dem Götzen Thor herleitet, wie wir oben angemerkt haben.

es irret sich derselbe mit dem Namen Hermann *. Denn da er aus dem Klange urtheilte, es hieße solcher so viel als Ἑρμῆς, wie also die Griechen den Mercurium zu nennen pflegten: so glaubte er, die alten Teutschen hätten vor andern Göttern auch den Mercurium verehret, da doch dieselben vielleicht nicht die geringste Wissenschaft von diesem griechischen und römischen Abgotte gehabt.

Eben so ist es auch mit dem *Hercules* beschaffen, von dem Tacitus berichtet, daß er gleichfalls bey den Teutschen verehret worden sey. Sie hätten ihm zu Ehren, so ofte sie in ein Treffen gegangen, durch die Barden ** oder Poeten Lieder singen, und dadurch sich unter einander zur Tapferkeit aufmuntern lassen. Allein es ist dieses alles von *Her-Manno* und demjenigen Helden,

* So sehr sich der Herr Prof. Anchersen in seiner Dissert. *de scientia fideque Taciti geographica et historica in Germania* Mühe gegeben, die Glaubwürdigkeit des Taciti wider alle, die sie verdächtig machen wollen, zu vertheidigen, so wenig kann man doch diesem alten Geschichtschreiber blindlings Beyfall geben.

** Bey den alten Cambris und Armoricis heißt Bard so viel, als ein Poete, und Bar ein Gesang oder Lied, wie Wagenseil in seiner Schrift von den Meistersängern *c.* 4. bezeugt. WACHTERUS *in Glossar. Germ. p.* 94. schreibt hievon also: Convenit cum hoc significatu cantus ille militaris veterum Germanorum, *Barditus* Tacito dictus, relatu quidem asper et terribilis (vtpote ore ad scutum admoto, qua magis vox repercussa intumesceret, prolatus) sed tamen cantus.

den, welchem man nach der Zeit eben diesen Namen beygelegt, der aber von den Römern in den Namen *Arminius* verwandelt worden, zu verstehen. Dieser war sowohl der Teutschen ihr Mercurius, als auch ihr Hercules, wenn wir anders diesen Namen beybehalten wollen. Er war derjenige, so unter dem Bilde der sogenannten Irmensäule verehret worden *; ja er war es, von welchem nicht nur die Hermunduri, Heruli, Hermiones, Cherusci und andere teutsche Völker, sondern auch ganz Germania, wie wir oben bewiesen, den Namen bekommen haben.

Es

* Diese Irmensäule ist noch in der Domkirche zu Hildesheim zu sehen. An dem Fuße derselben sind ehedessen die lateinischen Worte zu lesen gewesen: Saxonum olim ego dux fui et Deus, adorant me populus Martis, quae me veneratur gens, aciei cornua gubernari concedo. Nachdem sie Carolus M. umwerfen, zerbrechen und in die Erde vergraben lassen, suchten sie die unbekehrten Sachsen so lange, bis sie solche wieder fanden. Sie richteten sodann das zerstümmelte Bild mit der Säule, die ganz geblieben, wieder auf, und verehrten es von neuem. Allein sobald es der Kaiser erfahren, ließ er dieses Götzenbild in der Stille wegführen, und an dem Orte, wo jetzt die Abtey Corvey stehet, vergraben. Als nun sein Sohn Ludovicus Pius den Grund zu dem Stifte Corvey graben ließ, fand man es, worauf er es nach der Domkirche zu Hildesheim bringen ließ, wo die Säule mit einem Marienbilde gezieret worden. Siehe **Lauensteins Hildesheimische Kirchenhistorie.**

Es fragt sich aber: auf was Weise sie ihren Götzendienst verrichtet haben? So viel ist gewiß, daß sie keine eigentlichen Tempel gehabt, sondern ihren Götzendienst meistens in den Wäldern, wo alles dunkel und schattigt gewesen, um die Geheimnisse ihrer Religion desto verborgener zu halten, verrichtet, welches daher, weil sie geheget und heilig gehalten worden, Hagen oder Hayne geheissen *.

Es bestund aber der Gottesdienst, den sie in den Haynen und Wäldern verrichteten, insgemein in einer Art von Opfern, da sie das Vieh mit besondern Ceremonien schlachteten, das Eingeweide desselben, um zukünftige Dinge daraus zu weissagen, fleißig durchsuchten, sodenn den Leib zerstückten, und was sie davon unter dem Gesange ihrer Lieder, wobey sie zugleich die Cymbeln, Schellen und andere Instrumente hören ließen, nicht auf ihren Altären, die theils von grünen,

* Siehe **Keyßlers** *Antiq. Septentr. Sect. I. c. 4.* ingleichen **Meinders Buch** *de Statu Rel. et Reip. in Vet. Sax. p. 119.* Es war dieses ein allgemeiner Gebrauch aller alten heydnischen Völker, daß sie ihren Götzendienst in den Wäldern und andern abgesonderten Orten verrichteten, daher auch einige selbst das Wort Tempel von τεμενος herleiten, welches einen abgesonderten Ort bedeutet, es mag nun ein Wald, ein Feld oder ein mit Steinen rund umgebener Platz seyn. Es thut dieses sonderlich **William Stukely** in seiner **Beschreibung von Abury, eines Tempels der brittischen Druiden,** in dem **Büchersale der schönen Wissenschaften,** *Tom. VI. p. 199.*

grünen Rasen, theils von Steinen aufgerichtet waren, mit abergläubischen Ceremonien verbrannten, auf den umstehenden Bäumen aufhiengen *.

Wir dürfen hier nicht gänzlich den sogenannten Büstrich, einen bekannten Abgott in der güldenen Aue, vergessen. Dieser thüringische Götze hat seinen Namen von der Dicke und Fettigkeit seines Leibes, mit welcher er abgebildet wird, so, daß Büstrich so viel als Bauchreich, und bauchreich seyn so viel als bausen heißt. Dieser Götze hat ehemals auf dem Schlosse Rotenburg in der thüringischen güldenen Aue, dem alten Schlosse Kyffhausen gegen über, gestanden. Weil das dasige Land ungemein fruchtbar ist, hat man unter dem Bilde eines dicken und fetten Mannes denjenigen Gott verehren wollen, der ihnen ein so gutes Land gegeben. Das Bild ist noch bis diese Stunde in dem Zeughause zu Sondershausen zu sehen. Es ist aus unbekanntem Metall gegossen, und inwendig hohl. Die rechte Hand liegt auf dem Kopfe und die linke auf dem linken Knie. Es hat einen großen Bauch, der bey fünfviertel Elle dicke ist und einen Eymer Wasser enthalten kann. Sowohl oben auf dem Wirbel des Haupts, als im Gesichte, wo

* Man kann ein mehreres von diesen Götzenopfern der alten Teutschen in Arnkiels cimbrischen Heidenreligion c. 30. und in Calvörs *Antiq. Sax. Inf. P. I. Lib.* 2. finden.

wo der Mund ist, befindet sich eine runde Oefnung. Wenn die heydnischen Priester ehedessen Wasser hinein füllten und die Löcher mit Pflöckchen vermachten, das Götzenbild aber auf glüende Kohlen setzten, fieng es erstlich an zu schwitzen, hernach entstund inwendig ein grausamer Knall, durch welchen nicht nur die Pflöckchen von den kleinen Löchern mit Gewalt hinweg gestoßen, sondern auch das Wasser mit großem Gestank, und wie Feuerflammen scheinend, herausgetrieben wurde *.

Die alten Thüringer und Franken verehrten auch eine Göttinn, die sie Hulda ** oder Holla *** nennten, und in den noch ältern Zeiten eine andere des Namens Velleda. Ihr Name ist noch heutiges Tages unter den gemeinen Leuten bekannt. Sie geben sie vor die Anführerinn des sogenannten wüthenden oder wilden Heeres aus, und erzehlen

* Siehe Treibers *Geneal. et Chorogr. Schwartzburg. p. 101. sq.* ingleichen NELISSANTES Bergschlösser *p. 556. sq.*

** Dieses ist vielleicht eben die *Hludana*, von der Herr M. Schütze zu Altona eine eigene Abhandlung geschrieben, die er seiner *Syllogi Exercitationum ad Germaniam sacram gentilem facientium* einverleibet hat.

*** Mit diesem Namen kömmt auch die Hella überein, von welcher der gelehre D. Hommel in seiner Erklärung des goldenen Horns S. 9 bezeuget, daß die nordischen Heyden sie zur obristen Göttinn der Hölle, die auch von ihr den Namen bekommen, gemacht hätten.

len viele lächerliche Historien von ihr. Einige verstehen die Jagdgöttinn Diana darunter *.

In solchem Heydenthum haben die Thüringer bis ins VI. Seculum gesteckt. Als aber um diese Zeit die fränkischen Könige das Haupt empor huben, und das thüringische Reich zerstörten, fieng auch zu dieser Zeit das Christenthum an, in diesem Lande einige Wurzel zu fassen **. Denn da in dem fränkischen Reiche schon damals Kirchen und Klöster waren, von den königl. Hofleuten aber viele in den neueroberten thüringischen Landen zu öffentlichen Aemtern gelangten: so wurde auch dadurch das Christenthum mit nach Thüringen gebracht. Hierzu trug auch der heilige Kilian, ein Irrländer, viel bey, welcher mit verschiedenen andern Geistlichen zu des Königs Dagoberti III. Zeiten nach dem südlichen Theile von

* Siehe Falkensteins thüringische Chron. *Lib. I. p. 165.* Es wird die Velleda auch Veleda, Welde, Wesseda und Geleda genennet, und ursprünglich vor eine wahrsagende Jungfrau ausgegeben, die hernach vergöttert worden. Der Name soll so viel heissen, als Veelheid d. i. Viel Heide, oder Wald und Wildheide. Andere erklären den Namen durch Veelweet oder Vielwissen.

** Der Herr von Falkenstein giebt sich viele Mühe zu behaupten, daß vor dem heil. Bonifacio keine Christen in Thüringen gewesen. Er widerlegt deßhalben SAGITTARIUM *in Antiq. Gentilismi et Christianismi Thuringici* und Pfefferkornen in seiner Geschichte von Thüringen. Siehe Falkensteins Thür. Chron. *Lib. II. p. 218. sq.*

von Thüringen, das heut zu Tage größtentheils zu Franken gehöret, kam, und den damaligen thüringischen Herzog oder Stadthalter Gosbertum im Jahr 687 zum christlichen Glauben bekehrte. Hierdurch wurde das Christenthum bis in das übrige Thüringen ausgebreitet, er selbst aber von Gosberti Gemahlinn, die eine Heydinn war, heimlich hingerichtet.

Es waren aber die ersten Christen in Teutschland von sehr schlechter Erkenntniß der christlichen Lehre und voller heydnischen Aberglauben. Sie verrichteten ihren Gottesdienst auf eine sehr einfältige Weise in Hütten und kleinen Capellen, und folgten den Lehrsätzen der römischen Kirche, soviel ihnen von ihren elenden Meßpfaffen davon bekannt gemacht wurde. Indessen war es doch eine Wohlthat Gottes, daß die teutschen Völker allmählig aus dem blinden Heydenthum gerissen und zu einiger Erkenntniß Christi gebracht wurden, weil hierdurch der Grund zu der völligen Zerstörung des Heydenthums gelegt wurde.

Insgemein hält man den bekannten *Bonifacium*, sonst Wunfried genannt, einen Engeländer, der im VIII. Seculo gelebt *, vor den Apo-

* Er soll im Jahr 680. zu Kirton in der Grafschaft Devonshire aus königl. Geblüte gebohren seyn. Der englische König Opho, der das elsaßische Kloster Schuttern gestiftet hat und darinnen begraben liegt, ist sein Vater gewesen. Es hat solches von ihm anfangs *Offonis cella* geheissen. Siehe SCANNATI *vindemiam literariam* Coll. I. p. 20.

stel der Thüringer. Er erhielte von Pabst Gregorio II. zu Rom eine Generalvollmacht, in Teutschland das noch übrige Heydenthum auszurotten, und an allen Orten das Christenthum nach den Satzungen des römischen Stuhls auszubreiten. Er fand sich im Jahr 719 in Hessen ein, welches Land damals zu Thüringen gehörte, und fieng hier und da mit großem Beyfall zu predigen an. Er kehrte aber wieder zurück nach Rom, veränderte seinen Namen und fand sich 722 mit dem Titel eines Bischofs und mit einigen nachdrücklichen Empfehlungsschreiben an die fränkischen Könige von neuem in diesen Ländern ein.

Es gab aber damals schon in denselben viele christliche Lehrer, die aber die Leute nicht in allen Stücken zu den römischen Lehrsätzen und Gebräuchen anhielten, auch selbst mit dem päbstl. Stuhle in keiner Gemeinschaft stunden. Aus dieser Ursache wurden sie von dem Bonifacio für Ketzer erklärt, und die sich nicht nach ihm richten wollten, mußten ihr Amt niederlegen. Den Thüringern kam es zwar wunderlich vor; sonderlich da die Priester genöthiget wurden, ihre Weiber zu verstoßen und den ehelosen Stand zu erwählen. Weil aber Bonifacius in allem seinem Thun und Lassen durch den weltlichen Arm unterstützt wurde, konnte ihm niemand widerstehen. Er stifftete darauf verschiedene

p. 20. Von dem Bonifacio handeln umständlich Falkenstein in der Thür. Chron. *Lib. II p. 243. sq.* ingleichen BOEHMER *in Diss. de Bonifacio, Germanorum Apostolo.*

dene Bißthümer, ward der erste Erzbischof zu Maynz, salbte den neuen König Pipinum, und nachdem er sowohl in Thüringen, Franken und Hessen, als auch in Frießland gelehret, getaufet und Priester geweyhet, wurde er endlich im Jahr 755 von den Frießländern erschlagen, zu Fulda aber begraben.

Sein größtes Verdienst, dadurch er sich eine Stelle unter den Heiligen erworben, war sein großer Eyfer, die Thüringer und andere teutsche Völker unter den Gehorsam des päbstlichen Stuhls zu bringen *. Er bediente sich deßwegen durch Vorschub Königs Pipini und anderer großer Fürsten, die dem römischen Stuhle sehr ergeben waren, gewaltsamer Mittel, konnte aber doch dadurch nicht völlig seinen Zweck erreichen; wiewohl in den nachfolgenden Zeiten, da die Macht der Bischöfe, die hier und da in Teutschland eingesetzt wurden, überhand genommen, endlich noch alles, was in Thüringen christlich gewesen, päbstisch werden müssen.

Der Hymmelspatron, welchen vor andern die Thüringer im Pabstthume verehret, ist der heil. Martinus gewesen, welcher zu Ausgang des IV. Seculi als Bischof zu Tours in Frankreich gestorben ist **. Die Gelegenheit hierzu haben die fränki-

 schen

* Es hat dieses sonderlich der geheime Rath BOEHMER in seiner *Diss. de Bonifacio, Germanorum Apostolo*, behauptet.

** Er war eigentlich aus Pannonien gebürtig, wurde aber zu Ticinum in Italien erzogen. Nachdem

schen Könige gegeben. Denn da sie denselben sehr hoch gehalten, ist nachgehends, da sie ihre Herrschaft über Thüringen ausgebreitet, solche Hochachtung auch den Einwohnern dieses Landes mitgetheilt worden. Hierzu kam die große Gewalt, die die Erzbischöfe von Maynz, welche den heil. Martinum zum Patron ihres Hochstifts erwählet hatten, über Thüringen ausübten. Auf ihre Verordnung mußte das Fest dieses Heiligen durch das ganze Land sehr hoch gefeyert und ihm zu Ehren allerhand milde Spenden, sonderlich an die Geistlichkeit, ausgetheilt werden, wobey man nicht vergaß, sich mit seinen Freunden und Nachbarn ein vergnügtes Stündchen zu machen. Aus dieser Ursache pflegt man noch bis diese Stunde um solche Zeit an den meisten Orten in Thüringen nicht nur sogenannte Martinshühner und Martinsgänse zu zinsen, sondern auch Martinsschmäuse zu geben. Sonderlich rühren von solcher Zeit die sogenannten Martinszinsen her, die an die Kirchen und Geistlichen entrichtet werden.

Nebst

dem er eine Zeit lang Kriegsdienste gethan und sich taufen lassen, kam er zum heil. Hilario. Er wurde wider seinen Willen im Jahr 370 zum Bischof von Tours bestellt. Die Gallier hielten ihn so hoch, daß sie die Jahre von dessen Tode an zu zehlen pflegten. Das Erzstift Maynz erwählte ihn bey seiner Stiftung zum Patron. SULPITIUS SEVERUS hat sein Leben beschrieben und BECHMANNUS eine Dissertation von ihm ans Licht gestellt.

Nebst dem heil. Martino stehet auch der heil. Georgius bey den alten Thüringern in großen Ehren. Wer derselbe eigentlich gewesen, ist noch bis diese Stunde ein Geheimniß. Insgemein wird er als ein geharnischter Ritter abgebildet, der mit seiner Lanze einen Drachen erleget, wodurch eine gewisse vornehme Jungfrau, die von ihm gefressen werden sollen, erlöset worden. Allein es ist dieses eine Fabel, wie selbst viele unter den Papisten, und sonderlich der bekannte Jesuite P. *Henschenius* *, behaupten. Jedoch wenn sie gleich zweifeln, daß es eine wahre Geschichte sey, so halten sie doch den Ritter George selbst vor einen großen und verehrenswürdigen Heiligen **. Soviel ist gewiß, daß die alten Griechen und die teutschen Kaiser bey ihren Heerszügen das Bild desselben auf einer gewissen Hauptfahne geführt, die daher die St. Georgensfahne oder das St. Georgenspanier geheissen, so nachgehends bey den Creuzzügen der schwäbische und fränkische Adel gemeiniglich getragen hat ***.

* *Acta Sanctorum Antverp. ad diem 23. Apr.*

** Siehe BELLARMINUM *de Eccles. triumph. Lib. I. c. 20.* Ich weis nicht, wer den Verfasser von dem zweyten Theile der kurzen Fragen aus der Kirchenhistorie N. T. S. 545 auf die Meynung gebracht, daß dieser Ritter George niemand anders als der arianische Bischof Georgius gewesen sey, der im Aufruhr zu Alexandria umgebracht worden.

*** P. Magnoald Ziegelbauers Nachricht von der St. Georgenfahne. Wien 1735. 4.

Ich bin der Meynung, daß die ganze Geschichte von dem Ritter St. George von dem Bilde auf der obgedachten Fahne, die bey den Creuzzügen geführet worden und etwas verblümtes und hieroglyphisches angedeutet hat, entstanden sey. Denn weil sich solches Bild auf den Fahnen der alten christlichen Kaiser befunden, wenn sie wider die Ungläubigen zu Felde gezogen, so ist dadurch vorgestellt worden, daß die christlichen Soldaten durch das Vertrauen, so sie auf den Siegsfürsten Christum setzen würden, die bedrängte Kirche in ihrer jungfräulichen Unschuld von dem drachenmäßigen ungeheuern Feinde des christlichen Namens glücklich befreyen würden. Von diesem Bilde oder Gemälde haben nun die abergläubischen Pfaffen den unverständigen Leuten eine solche Auslegung gemacht, daß sie geglaubt, es sey der abgebildete Reuter ein wirklicher Ritter, Namens Georg gewesen, der eine gewisse Jungfrau durch seinen christlichen Heldenarm von dem ungeheuren Drachen, den sie einen Lindwurm genennet, erlöset habe.

Diese Geschichte ist nachgehends, da das Christenthum in die papistische Finsterniß, wo man alle Mährchen vor wahre Begebenheiten annommen, versunken, durchgehends von Hohen und Niedrigen vor wahr gehalten, und ein sogenannter heiliger Georgius in den römischen Kirchenhimmel gesetzet, auch in solcher Qualität verehret

ehret worden *. Da nun sonderlich Kaiser Heinrich II. der nicht lange vor den Zeiten der ersten Landgrafen in Thüringen gelebet, einen großen Verehrer dieses heil. Georgii abgegeben, auch ihm aus sonderbarer Andacht das neugestiftete Bißthum Bamberg gewidmet, und solchem die sogenannte St. Georgensfahne als ein Heiligthum anvertrauet hat, so ist dadurch das Andenken des heil. Georgii in Thüringen, worinnen vieles dem bambergischen Bißthum unterwürfig gemacht worden, entstanden.

Hierzu kam, daß Landgraf Ludwig V. mit dem Zunamen der Milde, bey seinem Creuzzuge nach Jerusalem die Ehre gehabt, die St. Georgensfahne zu führen, da er denn unter diesem Panier das Glücke gehabt, einige Siege wider die Ungläubigen zu erhalten. Da man nun dieses aus Aberglauben dem heil. Georgio und seiner Fahne zuschrieb, und sich daher einbildete, es müsse der Landgraf an diesem Heiligen einen ganz besondern Patron haben: so ist diese Fahne damals nach Thüringen ins Schloß Wartburg ge-

 bracht,

* Kaiser Carl VII. hat als Churfürst von Bayern im Jahr 1729 einen besondern Ritterorden gestiftet, der den Namen des St. Georgenordens bekommen. Siehe den genealogischen *Archivarium 1737. p. 874. sq.* Es hat auch der berühmte englische Ritterorden des blauen Hosenbandes den mit dem Drachen streitenden St. George zum Ordenszeichen und Sinnbilde. Nicht weniger findet man den Ritter St. George mit dem Lindwurme, in dem Rußisch-Kayserl. Wapen.

bracht, auch derselben zu Ehren die St. Georgenskirche zu Eisenach gestiftet worden *.

Lange Zeit hernach soll diese Fahne auf das meißnische Schloß Tharant gebracht worden seyn, allwo sie aber bey einem entstandenen Brande verloren gegangen. Es heißt zwar, man hätte solche damals im Feuer zum Fenster hinaus und so weit in die Luft fliegen sehen, daß seitdem niemand erfahren, wo sie hingekommen. Allein es ist dieses eine papistische Legende. Sie ist in ihrer Asche bey einer Feuersbrunst in die Luft geflogen und darinnen zerstoben. In den Auszügen aus des pirnischen Mönchs Onomastico ** wird erzehlt, daß in dem ehemaligen Kloster Cronschwitz im Vogtlande der Hirnschedel des heiligen Georgii als eine heilige Reliquie verwahret worden sey.

Jedoch die Thüringer hatten im Pabstthume an diesen Heiligen und deren Reliquien nicht genung, sondern verehrten auch noch sehr viele andere. Insonderheit ist die Reliquie des heiligen Jacobi von Compostell merkwürdig, welche eine Zeitlang auf dem Schlosse zu Nebra heilig verwahret, nachgehends aber an das Dominicanerkloster zu Erfurt verschenkt worden. Folgende Urkunde davon *** ist zur Erläuterung einiger

* ADAMUS VRSINUS *in Chron. Thur. ad an. 1190. in* MENCKENII *Scriptoribus Tom. III. p. 1272. sq*

** MENCKENII *Scriptores Tom. II. p. 1539.*

*** Die fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1721. S. 339. sq.

niger historischen Umstände würdig, daß wir derselben allhier eine Stelle einräumen.

„Copie aus einem alten Verzeichniß, wie das „werthe heilige Heiligthum, das oberste „Theil des Arms des heil. Zwölfbothens „Sanct Jacobs aus Hispanien kommen ist „in Döringen, und gegeben dem Orden der „Prediger zu Erford.

„Da man schrieb nach Christi Geburt unsers „Herrn tausend, dreyhundert und zwey und dreyßig Jahr, ist der hochgebohrne König zu Schweden, genannt *Ehrich* *, in Hispanien gezogen „zu dem *erleuchten Könige und Herrn* desselbigen „Reichs *und* etliche Zeit bey ihm geblieben, also, „daß der König von Hispanien dem obgenannten „Könige Ehrich gar freundlichen und heimlichen „worden ist und ihn sehr lieb hat gewonnen, jedoch nach vergangener Zeit schickte sich der König von Schweden, wieder heim zu reisen in „sein Reich mit Offenbahrung gegen den König „von

* Unter dem schwedischen Könige Ehrich ist allhier Königs Magni II. ältester Sohn zu verstehen, den die Stände bey Lebzeiten des Vaters unter dem Namen *Erici XII.* zum Könige einsetzten, der aber von seiner eigenen Mutter Blanca mit Gift hingerichtet wurde. Er muß aber nur noch Cronprinz gewesen seyn, da er in Spanien gewesen. Der spanische König hieß zur selbigen Zeit Alphonsus XI. König von Castilien und Leon, der 1340 den wichtigen Sieg bey Tariffa wider die Saracenen erhalten.

„von Hispanien, der eines solchen Abscheidens,
„seines besondern Freundes sehr erschrocken ist,
„und bedachte, was er ihm möchte geben zu ei-
„nem Gedächtniß geistlicher Liebe und christlicher
„Erzeugung, da gab er und überantwortete ihm
„das oberste Theil von dem Einbogen bis an
„die Achsel des rechten Arms des großen
„Zwölfbothen Sant Jacobs, die allerhöchste
„und beste Gabe *, zu einem ewigen Gedächtniß.
„Also empfieng der getreue und christliche König
„von Schweden von dem getreuen hochgelobten
„Könige von Hispanien den achtbaren edlen Schatz
„mit großer Freude und Dankbarkeit, und geseg-
„nete ihn in Gott unserm Herrn, abscheidende
„mit Freuden, wieder in seine Heymath und Va-
„terland mit sich bringend den obgedachten theuern
„Schatz, den ganzen Arm, wie oben mehr be-
„rühret ist. In der Zeit ist ausgezogen in Schwe-
„den der wohlgeborne Herr Burchard, Grave
„zu Quernfurd, zu bewähren seine Ritterschaft
„zu

* Es ist bekannt, daß die Spanier vorgeben, es wäre der Körper des zu Jerusalem enthaupteten Apostels Jacobi des größern von seinen Jüngern nach Spanien gebracht, und in der Gegend, wo jetzt Compostell stehet, begraben, aber unter der Regierung Alphonsi II. Königs von Leon wunderbar entdeckt, und deshalben die berühmte Wallfahrt nach St. Jago die Compostella gestiftet worden. Allein da ein Theil des rechten Arms dieses Heiligen weggeschenkt worden, so kann nunmehro dessen Körper nicht mehr ganz in Spanien anzutreffen seyn.

„zu Dienst dem Könige desselbigen Reichs und „auch zu besuchen seine angebornen Oehmen „(Oheime) und Neffen, die Herrn von Lützgaw, die „vornehmsten Edelsten des Reichs in Schweden. „Der sogenannte Grave, Herr Burchard, ist „wohl zu Dienst und Willen worden dem Herrn „Erico, Könige in Schweden, und bey ihm blie„ben bis an sein Ende. Aber nach natürlicher „Verscheidung des Königs ist Frau Sophia, „Witwe des verschiedenen Königs, vertrauet „worden dem genannten Grafen Burchard mit „Rath und Beförderung seiner Neffen, derer ge„nanten Herrn von Lützgaw, und alsbalde Heim„fahrt mit sammt dem Schatze des edlen vorge„nannten Heilthums und anderer seltsamen Stü„cken mehr, und kam in sein Land gen Quern„ford *, da er denn gewann mit der genannten „Frauen

* Zu Erläuterung dieser Urkunde verhält sich die Geschichte also: Es that Burckard, Herr zu Querfurt, eine Reise nach Schweden und besuchte daselbst seine Vettern, die Herren von Lützgau, die sich ohngefähr zu den Zeiten des Königs Magni I. in schwedische Dienste begeben hatten. Als nun während seines Aufenthalts daselbst Ericus XII. im Jahr 1360 mit Gifte hingerichtet wurde, heyrathete er dessen Witwe Sophia, mit welcher er nach Hause zog und seinen Sitz auf der Burg zu Nebra nahm. Da nun die gewesene Königinn den Arm des heil. Jacobi mit sich nahm, kam solches Heiligthum mit nach Nebra. Nach ihrem Tode vermählte sich gedachter Burckard zum andernmale mit Mechtild, gebornen Gräfinn von Orla-

„Frauen Sophien zwo Töchter, deren eine eine „Klosterjungfrau ward zu Roßleben, genannt „Sophia, die andere, genannt Mechtild, vertrauet „ward Herrn Burckard von Falkenstein. Er „hat auch aus ihr gezielt einen Sohn und jungen „Herrn, genannt Burckard, der hernach zur hei„ligen Ehe vertrauet ist der Tochter Herrn Herr„manns, Graven zu Beichlingen. Es ist dar„nach verschieden Frau Sophia, des mehr ge„nannten Herrn zu Quernfurd Ehegemahl, nach„gelassene des Königs weyland in Schweden. „Hernach hat jetztgemeldeter Grave gefreyet zur „heiligen Ehe Frau Mechtild, die da war eine „Tochter des Herrn von Orlamünde und eine „Schwester der beyden Herren, Herrn Friedrichs „und Herrmanns, Herrn zu Weymar, die zu„vor gehat Herrn Heinrich, Graven zu Hon„stein, und haben mit einander gewohnt auf der „Burgk Nebra bis an den Tod des obgenannten „Graven, Herrn Burckards *, der den Arm „St.

Orlamünde, und Witwe Graf Heinrichs von Hohenstein. Diese überlebte ihren Gemahl und zog nach Erfurt, wohin sie die gedachte heil. Reliquie mitnahm, und sie in das dasige Dominicanerkloster schenkte.

* Wer dieser **Burckard von Querfurt** gewesen, und wie er zu der Burg in Nebra gekommen, ist schwer anzuzeigen. Allem Vermuthen nach ist er ein Sohn Burckards XI. Herrns von Querfurt gewesen, der 1354 gestorben ist. Ob er nun Nebra eigenthümlich besessen, oder nur als ein appa-

„St. Jacobs bracht aus Schweden. Darnach „gedachte die edle wohlgeborne Frau Mechtild, „nachgelassene Witwe des ehgenannten Herrn „Burckards seligen, wie sie ihren Sinn und Wesen „zu Gott dem Allmächtigen möchte mit größerm „Dienst und Geistlichkeit kehren, und ist gezo- „gen gen Erfurt in die Stadt, wohnhaftig dar- „innen zu bleiben um Freyheit und Vertheidi- „gung, und hat genommen mit sich den obge- „nannten Arm Sant Jacobi, und von rechter „sonderlicher Andacht allernächst gewohnt in der „Behausung bey der Prediger-Brüder Kloster, „daß sie alle Tage möchte hören Messe um die „sieben Zeit, und die obgenannte Mechtild von „göttlicher Erleuchtung und Eingebung von Tage „zu Tage ihre zeitlichen Güter zu bestellen und „zu einem Testamente zu geben in die Ehre Got- „tes und ihr selber zu einem ewigen Friede: „Hier nun mit wohlbedachtem Muthe, ihrer Mut- „ter, Beichtiger und anderer geistlichen Perso- „nen Rathe hat sie den vielgenannten Arm Sant „Jacobs in einer köstlichen Lade aus ihrem eige- „nen Hause und ihren eigenen Händen getragen „in die Kirche der Prediger-Brüder in Erfurt „mit großer Gottesliebe und Andacht weinende

„bis

appanagirter Herr, der vom Vater keine Güter geerbt, mit Genehmhaltung des damaligen Besitzers von Nebra, der vielleicht abwesend gewesen, auf dieser Burg gewohnet, lasse ich als ungewiß an seinem Ort gestellt seyn.

„bis in den Chor und auf den hohen Altar den „heiligen Schatz Gott dem Allmächtigen zu ei„nem Opfer und Sant Dominico, Stiftern des „Prediger-Ordens, geschenket und hat nicht an„ders darum begehret, denn das Gebeth der „Brüder und ihrer guten Uebungen göttlicher „Werke. Darnach ist die andächtige Frau Mech„tildis aus dem Chore in die Abseiten zu der rech„ten Hand vor die Sacristey desselbigen Klosters „in großer Demuth gegangen und auserwählt ei„ne Stäte ihres Begräbnisses, und ist hernach „durch Gottes Ordnung daselbst begraben, auch „zu der obgenannten Gabe hat sie eine zeitliche „milde Allmosen mit geopfert 40 Pfund Erfurti„sche Pfennige zu einer Monstrantze, darinnen „man sollte behalten den edlen Schatz des vorge„meldeten Arms, es seynd auch hierum die obge„nannten zwey leiblichen Brüder Frauen Mech„tild, Friedrich und Herrmann, in den Gezei„ten Herrn zu Weymar, ungnädig und Feinde „worden, die weil sie hatte den edlen Schatz des „Arms aufgenommen ohne ihrem Wissen und „Willen, und meynten, daß ihre Schwester „nicht möchte oder sollte einen solchen edlen Schatz „ohne ihre Vorjahung (Einwilligung) zu ent„frembden; jedoch solche Zwietracht ist dar„nach durch Gottes Ordnung und guter Herren „und Freunde Vorbitte gewendet in Liebe und „gute Gunst, die die Wohlgebohrne obgenannte „Herren darnach hatten zu den Prediger-Brü„dern bis an ihr Ende und also ist der Arm des

heil.

„heil. Zwölf-Bothen, des großen Apostels, gen „Erfurt zu den Predigern kommen„ *.

Jedoch dieser ganze Aberglaube nahm in Thüringen ein Ende, da durch den seligen D. Martin Luther, einen Thüringer, von Eißleben gebürtig, die heilwärtige Kirchenreformation geschahe, von welcher an seinem Orte zur Genüge gehandelt werden soll.

* Man findet die Donation der Frau Mechtild in der fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen theol. Sachen 1721. S. 327 sq. Allein da sie 1332 unterschrieben ist, muß es entweder ein Druckfehler seyn, oder es ist die ganze Donation unrichtig.

Das vierte Capitel.

Von dem Ursprunge des Adels und der Städte in Teutschland und besonders in Thüringen.

Der Adelstand * hat mit den Völkern selbst seinen Anfang genommen. Denn nachdem der allweise Gott es in der Welt so gefüget, daß immer ein Mensch über den andern zu gebieten hat, so haben sich auch, so bald sich nur die ersten Menschen zu vermehren angefangen, etliche gefunden, die sich über die andern erhoben, da denn diejenigen, die von den andern entweder an Vermögen, Herzhaftigkeit und Klugheit, oder an Ansehen und Alter übertroffen worden, kein Bedenken getragen, sich der Herrschaft und dem Willen derer, die sowohl an Glücks- als Leibes- und Gemüthsgaben einen Vorzug gehabt, willig zu unterwerfen. Wer nun

* Das Wort Adel wird von einigen von alt hergeleitet, weil der Adel auf der claritate maiorum et parentum auita beruhet. Hiermit stimmt die Ableitung überein, die von dem alten gothischen Worte *atta*, welches so viel als Vater heißt, gemacht wird. Es ist auch davon der Name Athelingi und Edlinge entstanden, welches soviel als Edelleute oder Adeliche heisset.

nun einmal zu einiger Herrschaft gelanget war, der suchte auch solche in seinen Nachkommen zu behaupten. Diejenigen, die zu befehlen hatten, wurden für edle * und freye Leute, die andern für Knechte angesehen. Wie nun zu allen Zeiten immer ein Mensch mehr, als der andere theils zu befehlen, theils zu gehorchen hat: so sind auch niemals weder die Edlen noch die Knechte von einerley Beschaffenheit gewesen, indem immer einer vornehmer, als der andere, auch einer geringer als der andere unter dem Volke geachtet worden.

Dieses ist der Grund von allem Unterschiede des Standes, der sich zu allen Zeiten unter den Menschen befunden. Die Edelsten im Volke maßten sich nach und nach der höchsten Gewalt über der andern Leben und Güter an, und wurden

* Daß das Wort edel sich nicht auf Reichthum und Qualitäten, sondern auf den Ruhm der Vorfahren beziehe, bringt der Gebrauch bey allen Völkern mit sich. TACITUS unterscheidet in seinem Buche *de moribus Germanorum* die nobilitatem sowohl von dem, was *virtus*, als auch was *decus bellorum* heißt, wenn er schreibt: nobilitas est quaedam majorum claritas secundum Aristotelem. Is nobilis censendus, non qui diues et opulentus, sed qui claris parentibus ortus est et auitae virtutis tenax vestigia majorum non derelinquit.

wurden daher Fürsten *, d. i. die Vördersten, ingleichen *Principes*, d. i. *Primi in populo*, oder die Ersten im Volke, ferner Ἄρχοντες von ἀρχῆ, und נְשִׂיאִים von נָשָׂא, d. i. elatus est, (er hat sich erhoben) genennet. Weil aber die Fürsten, welche sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten das Regiment im Volke und die oberste Gewalt im Lande führten, es nicht allein verrichten konnten, sondern sich hierbey des Dienstes anderer bedienen mußten: so erwehlten sie sich unter den Edelsten einige geschickte, ansehnliche, tapfere und kluge Leute, denen sie einen Theil ihres Regiments anvertrauten, um solches in ihrem Namen zu verwalten.

Auf solche Weise wurde bey allen Völkern das Regiment geführt, nur, daß es bey einem Volke immer ordentlicher, als bey dem andern zugienge, auch manches Volk sich von seinen Obern, es mochte nun einer allein oder ihrer viele zusammen sich der Herrschaft anmaßen, knechtischer als das andere tractiren ließ. Bey den alten Teutschen, die eben nicht die besten

Sitten

* Herr Wachter leitet in seinem *Glossario Germ. p. 144.* dieses Wort aus der alten alemannischen Sprache her, worinen *furi* prae, *furira* prior, und *furist* summus heißt. Aus *Furist* sey Fürst gemacht worden. Es leiten auch einige das teutsche Wort Fürst sowohl von führen, als von fürstehen her. Siehe BECMANNI *Notit. Dignit. illustrium Diss. VIII. p. 221.*

Sitten hatten, war die oberste Gewalt unter ihre Edlen oder *Adelingos* getheilt. Bisweilen hatten sie Könige über sich, bisweilen auch nicht, nachdem sie es vor gut, und der Nothdurft gemäß zu seyn erachteten. Sie erwehlten solche aus den Edelsten im Volke, schränkten aber ihre Gewalt dergestalt ein, daß sie weiter nichts, als das oberste Ansehen im Volke, und das Commando im Kriege hatten. Diese Adelingi hatten gemeiniglich auch eine sogenannte Burg, von welcher ihre Nachkommen den Zunamen annahmen, und solche nachgehends ihr Stammhaus nennten. Solche Stammhäuser wurden nachgehends vermehrt, da die *teutschen Kaiser* ihren *Rittern*, die sich im Kriege wohl gehalten, die *eroberten* Dörfer, die die Wenden erbauet hatten, zur Lehn gaben, welche sich hernach Erbherren von den wendisch benannten Oertern nennten, ohne selbst von wendischer Herkunft zu seyn.

Tacitus nennet die vornehmsten obrigkeitlichen Personen, die unter den alten Teutschen das Richteramt geführt, *Principes* oder Prinzen, und setzet denselben die *Comites* an die Seite, welche letztern lediglich von den Principibus dependirten, denselben in ihren Verrichtungen beystunden, und sie deshalben überall begleiteten. Das teutsche Wort Graf hat eben diese Bedeutung. Es wird von dem Angelsächsischen Worte Gerefa hergeleitet, welches von *faran*, d. i. gehen und

 reisen,

reisen, herkömmt; folglich bedeutet es eben so viel, als comes, socius und sodalis *.

Man hat aber die obgedachten Benennungen des Taciti keinesweges in der Bedeutung, die solche heut zu Tage haben, zu verstehen, obwohl die hohen Würden und Dignitäten, die unter den Namen der Fürsten und Grafen anjetzo üblich sind, und denjenigen hohen Stand anzeigen, nach welchem denen, die sich darinnen befinden, der höchste Rang und die größte Ehre im Volke erwiesen wird, wirklich aus der damaligen Bedeutung solcher Benennungen entstanden sind. Man hat überhaupt hiebey die Anmerkung zu machen, daß der Hauptzweck des Taciti in seinem bekannten Buche von den Sitten der Teutschen nicht sowohl dahin gegangen, der Teutschen ihre Sitten genau zu beschreiben, als vielmehr solche gegen die römischen Gebräuche zu halten, da er denn mit einem Auge auf die Teutschen, mit dem andern aber auf die Römer gesehen **.

In

* Siehe WACHTERUM *in Glossar. Germ. p. 162.* Daß das Wort Graf schon längst so viel, als *comes* bedeutet habe, erhellet aus den Worten PAULI DIACONI, *Lib. V. c. 36.* wo es also heisset: Hic, dum esset in Tridentina ciuitate, cum comite Bajoariorum, quem ibi *Grauionem* dicunt, conflixit.

** Man lese KOPPII *Differentiam inter S. R. I. Comites et Nobiles immediatos, Sect. I. §. 1.*

In solchem Zustande, wiewohl mit einigen sich nach und nach verändernden Umständen, blieb die Regierungsform bey den alten Teutschen bis auf die Zeit, da sie von den fränkischen Königen unter das Joch gebracht, und zum Christenthum bekehret wurden. Es ist unsers Orts jetzo nicht, umständlich zu erzehlen, wie der Adelstand nach und nach in die Umstände gesetzt worden, darinnen er sich vorjetzo befindet. Es haben die Herren Kopp, Bürgermeister und Strube in ihren Schriften, die sie von der Reichsritterschaft und dem Jure villicorum ans Licht gestellt, mit mehrern hievon gehandelt. So viel wollen wir hier nur gedenken, daß die *Adelingi* und sogenannten freyen Leute oder jetzigen Edelleute schon zu den Zeiten der merovingischen Könige im Flor gewesen. Sie besaßen eigenthümliche Landgüter, welche ihre Unterthanen, die nichts anders als ihre Knechte waren, bestellen, auch ihnen sonst in Kriegs- und Friedenszeiten zu Gebothe stehen mußten. Aus diesen freyen Leuten wurden hernach von den Königen und Fürsten die vornehmsten, reichsten und geschicktesten zu ihren Beamten und Räthen genommen, ihre Güter aber mit gewissen Freyheiten begabet, wodurch sie zu dem Ansehen gelangten, daß sie sich *Dynastas*, oder freye Herren schreiben konnten.

Diese *Dynastae* wurden zu allerhand ansehnlichen Hof- Civil- und Kriegsbedienungen befördert. Die ersten hiessen *Ministeriales*, und beklei-

deten die Aemter eines Cämmerers, Marschalls, Trugsesses, Stallmeisters, Schenkens u. d. g. Die andern hiessen *Comites* oder Grafen, und waren so viel, als Landvögte, Amtshauptleute und Richter in den fürstlichen Aemtern, Landschaften und Districten; und die dritten hiessen Herzoge, welche nicht nur das Commando über die Kriegsvölker führten, sondern auch Stadthalter über ganze Provinzen abgaben. Alle diese Dignitäten waren anfangs, wie leicht zu erachten, nicht erblich; nach der Zeit aber, da die Macht der Dynastarum und Landherren bey den großen Zerrüttungen im Römisch-teutschen Reiche täglich zu-, das Ansehen der fränkischen Könige und Kaiser aber abnahm, wurden sie erblich *, so, daß nicht nur aus den Marschallen, Schenken, Cämmerern und Truchsessen Geschlechtsnamen worden sind, sondern auch die Grafen und Herzoge sich zu erblichen Besitzern der anvertrauten Vogteyen und Landschaften gemacht, auch wohl gar sich alle landesfürstliche Hoheit und Regalien angemaßt haben.

Was nun insbesondere die Grafen ** anbelangt, so waren es anfänglich bloße Freysassen und

* Auf solche Weise sind in Thüringen die Herren von Querfurt, Schwartzburg, Manßfeld Stollberg, Gleichen und andere entstanden, die hernach die gräfliche, und endlich zum Theil gar die fürstliche Würde erlanget, verschiedene aber auch abgestorben sind.

** Es handelt von denselben umständlich BECMANNUS *in Notitia Illustrium, Diss. IX. p. 249. seq.*

und sogenannte liberi homines oder freye Leute, die auf dem Lande ihre Güter hatten. Nachdem aber die Kaiser aus sächsischem Stamm anfiengen, im Lande viele Städte oder sogenannte Burge zu bauen, pflegten dieselben, einige von solchen freyen Leuten, die vor andern im Ansehen stunden, und Geschicklichkeit besaßen, zu Amtleuten in denselben zu bestellen, um nicht nur ihre Gefälle einzunehmen, sondern auch in ihrem Namen die Gerechtigkeit zu handhaben, und in allen bürgerlichen und peinlichen Fällen die höchste Gerichtsbarkeit auszuüben. Sie hatten zugleich den ganzen umliegenden District unter ihrer Aufsicht, und wurden gleichsam für königliche Vögte und Landdroste angesehen.

Diese nun nennte man Grafen, d. i. Richter, Amtleute und Landpfleger *. Wenn sich ihr Amt nur über eine einzelne Burg oder ein einzelnes Schloß erstreckte, hiessen es Burggrafen; erstreckte sichs aber über eine Landschaft, die an feindseligen Nachbarn gränzte, gegen welche sie bedeckt werden mußte, wurden sie Marggrafen genennet. Die sogenannten Pfalzgrafen hiessen Lateinisch *Comites Palatii* oder *Palatini*, und verwalteten das Hofrichteramt. Nach der

* Es werden daher auch in des TATIANI alten *Interpretatione Theotisca* die römischen Landpfleger im jüdischen Lande, *Cyrenius* und *Pontius Pilatus*, Graven genennet.

der Zeit entstunden auch Landgrafen, als der kaiserliche Stadthalter in Thüringen, Graf Ludwig, des bekannten Ludwigs des Springers Sohn, von Kaiser Lothario II. das ganze Herzogthum Thüringen unter dem gedachten Titel mit landesfürstlicher Hoheit zum eigenthümlichen Besitz erhielte, und dadurch über alle thüringischen Grafen, davon einige zugleich zu seinen Lehnsleuten gemacht wurden, erhoben ward. Nachgehends sind dergleichen Landgrafen auch in Hessen und Elsas entstanden.

Es gab aber der gemeinen Grafen damals in Meißen und Thüringen sehr viel, weil fast eine jede Stadt zur Zeit der sächsischen Kaiser ihren besondern Grafen oder Amtmann hatte. Sie machten, wie wir oben gehört, ihre Würde nach und nach erblich, und eigneten sich die anvertrauten Ländereyen unter dem Titel einer Grafschaft eigenthümlich zu, jedoch so, daß sie solche von dem Kaiser zur Lehn nehmen mußten. Es wurde diese Würde darauf auch in andern Reichen und Ländern eingeführt, und dadurch der Adel mit so vielerley hohen Titeln versehen, daß es nicht schwer fällt, ihn in den hohen und niedern Adel einzutheilen; wie es denn jetzo Herzoge, Grafen und Marggrafen fast in allen europäischen Ländern giebt.

Es gab zu derselben Zeit auch sogenannte *Advocatos* oder Vögte, welche noch geringer als die

die Grafen, aber doch auch Beamte des Landesherrn waren, die theils dessen Geschoß einnahmes, theils das Richteramt führten, theils auch gewissen Oertern, Klöstern und Districten zum Schutze dienten. Von denselben haben sich im teutschen Reiche sonst keine erblich gemacht, als die von Plauen, welche heut zu Tage unter dem Namen der Grafen Reußen bekannt sind. Ob sie gleich die Stadt Plauen nebst andern Oertern, die sie sonst besessen, längst wieder verlohren, so besitzen sie doch noch von dem Lande, das von ihnen *Terra Aduocatorum*, oder das Vogtland genennet wird *, einen großen Theil.

Die Städte in Teutschland, und besonders in Thüringen, haben ihren Ursprung größtentheils den Einfällen der Hunnen zu danken. Denn wie überhaupt die meisten alten Oerter und Städte in Teutschland einen schlechten und ganz zufälligen Anfang genommen **: also darf man auch

* In der *Commentatione in Codicem Juris statutarii norici*, die 1737 zu Nürnberg herausgekommen, wird vorgegeben, es habe Terra aduocatorum vorher das **Herzogthum Merane**, (Ducatus Meraniae) geheißen, es kann aber dieses aus keinem einzigen bewährten Scribenten bewiesen werden.

** Die fränkischen und carolingischen Könige legten überall in Teutschland, so weit sich ihre Herrschaft erstreckte, so genannte *Palatia Regia*, oder **Königshöfe** an, welche gleichsam ihre Cammergüter

auch die Städte in Thüringen nicht mit den prächtigen Colonien und Pflanzstädten der alten Römer und Griechen oder eines andern gesitteten Volks des grauen Alterthums vergleichen, von denen wir lesen, daß sie in ihren neueroberten Ländern, zu Ausbreitung ihrer Macht und Handlung, hin und wieder neue Städte angelegt, denen sie von ihren berühmtesten Helden und andern, um das gemeine Wesen wohlverdienten, Personen oder wohl gar von ihren Gottheiten sehr prächtige Namen beygelegt.

Die thüringischen Städte haben einen viel dunklern Anfang genommen. Es mögen anfangs nur hier und da einige Hütten beysammen gestanden haben, deren Bewohner sich von Viehzucht, Jagd- und Fischerey genähret. Als aber der erste sächsische Kaiser Henricus Auceps, dessen Verfahren sich des größten Theils von Thüringen bemächtiget, und die fränkischen Monarchen sehr in die Enge getrieben hatten, das Land vor den vielen Einfällen der Hunnen in genug-

güter waren. Diese Reichs- und Königshöfe geriethen nach und nach mit allen darauf haftenden Hoheitsrechten in die Hände, sowohl der Geistlichkeit, als des Adels, und wurden endlich befestiget. Hierdurch verwandelten sie sich in Schlösser und Städte. Die Beysitzer dieser Schlösser nannten sich hernach davon Dynastas. Siehe Friedr. Wilh Taubens Vertheidigung der Hoheitsrechte der Burg zu Wulften in den Leipz. gelehrten Zeitungen *A. 1767. p. 036.*

nugsame Sicherheit setzen wollte, und daher hin und wieder im Lande Städte anlegte und die offenen Oerter mit Mauern umgab, so ist dadurch manches Dörfgen, so aus wenig Bauerhütten bestanden, zu einer Stadt gemacht worden. Aus den alten Chronicken können wir dieses rühmliche Vornehmen des gedachten Kaisers folgendergestalt erzehlen: *

Nachdem die Hunnen mit ihren barbarischen Streifferenen Meißen und Thüringen gar sehr verwüstet und alle Einwohner in großes Schrecken gesetzet hatten, gelückte es Kayser Henrico I. daß er sie im Jahr 923. bey Merseburg an der Saale dergestalt schlug, daß sie einen neunjährigen Stillstand eingehen mußten, mit der Bedingung, daß nach Endigung desselben ihnen der bisherige Tribut von neuem gereicht werden sollte. Diese Frist wandte der Kaiser darzu an, daß er das Land in einen guten Vertheidigungsstand setzte. Er umgab die wohlgelegenen offenen Oerter mit Mauern und versahe sie mit guten Schlössern, übte das junge Volk in Waffen nnd Ritterspielen, und führte das Recht ein, daß der älteste Sohn allezeit mit in das Heer ziehen und ihm daher auch nach des Vaters Tode das sogenannte Heergeräthe aus der Erbschaft gereicht werden sollte **. Damit auch die neuge-

* Die sächsischen Merkwürdigkeiten S. 163. sq. ingleichen Gundlings Leben *Henrici Aucupis*.

** GOBELINS PERSONA *in Cosmodromio* und die teutschen *Acta Erud. T. VI.* 62ster Theil *p. 97*.

neugebaueten Städte, die man Burge zu nennen pflegte, und wovon die Einwohner den Namen der Bürger bekamen, recht ins Aufnehmen kommen und wohl bewohnt werden möchten, wurden nicht nur die benachbarten kleinen Dörfer zu denselben geschlagen, sondern auch verordnet, daß von iedem Dorfe der neunte Mann in die Stadt ziehen sollte, welchen die andern achte, die auf dem Lande blieben, erhalten mußten. Ja, da auch Henricus die neuen Städte mit vielen Freyheiten begnadigte, Jahrmärkte darinnen stiftete, die Schenk- und Wirthshäuser in dieselben verlegte, und die Einwohner von allen Frohndiensten frey machte: so lockte solches eine große Menge Volk vom Lande in die neuen Städte, zumal da durch die kurz vorher eingeführte christliche Religion die bisherige leibeigene Knechtschaft größtentheils aufgehoben worden. Es zogen demnach die freygemachten Knechte mit ihren Familien aus den Dörfern, wo sie nichts eigenes hatten, haufenweise in die Städte, lernten Handwerke, fiengen an, Kaufmannschaft zu treiben und stifteten dadurch die bürgerliche Nahrung, die noch heut zu Tage in den Städte nüblich ist.

Als nun indessen der neunjährige Waffenstillstand mit den Hunnen zu Ende gegangen und diese ferner ihren Tribut von dem Kaiser Henrico I. verlangten, verweigerte er ihnen denselben und schickte ihnen dargegen einen alten schäbigten Hund mit abgeschnittenem Schwanze, Haaren und

Ohren

Ohren zu, wobey er ihnen sagen ließ: wenn sie damit nicht zufrieden wären, sollten sie etwas Bessers holen. Diese wurden dadurch so aufgebracht, daß sie im folgenden 933sten Jahre mit großer Heersmacht abermal einen Einfall in Teutschland und sonderlich in Thüringen, Meißen und Sachsen thaten. Allein Kaiser Henricus, der sich indessen in gute Verfassung gesetzet, stellte sich denselben mit einer auserlesenen, obwohl in Ansehung der Hunnen viel schwächern, Armee entgegen und schlug sie nicht nur an einem Orte, der jetzt Keuschberg * heisset, sondern auch noch an verschiedenen andern Orten dergestalt, daß sie bey dessen Lebzeiten nicht wieder in diese Lande gekommen sind. Auf solche Weise ist Thüringen zu einem wohlangebauten Lande gemacht worden.

* Dieses Keuschberg ist heut zu Tage ein Dorf im Stifte Merseburg, eine Meile von der Stadt dieses Namens, dessen Kirche Henricus wegen des erhaltenen herrlichen Siegs aus Dankbarkeit gegen Gott gestiftet haben soll. Die Schlacht geschahe unweit dem Gehölze Schköltrig, und es wird noch jährlich an dem Kirchweytage allhier die Geschichte von dieser Schlacht und Siege von der Kanzel abgelesen. Man siehet noch von dem Lager drey weitläuftige Schanzen. Vor der Schlacht ließ der Kaiser alle unzüchtige Weibsbilder aus dem Lager nach einem Orte, der anderthalbe Stunde davon liegt, bringen, daher dieser Ort Scortleben d. i. Hurenhaus, und jener Ort Keuschberg genennet worden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Inhalt.

I. Capitel. Von der ersten Bevölkerung und dieses Landes ersten Einwohnern S. 9

II. Capitel. Von dem wahren Ursprunge der alten Thüringer und derselben Schicksal 27

III. Capitel. Von dem alten Religions- und Kirchenzustande in Thüringen 42

IV. Capitel. Von dem Ursprunge des Adels und der Städte in Teutschland und besonders in Thüringen 66

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael,

Die Politische Historie von Thüringen, Meißen und Sachsen, welche der sä chsische Patriot aus den bewährtesten Nachrichten in XI Stücken der studirenden Jugend in möglichster Kürze aufrichtig erzehlet
Bd.: 1

Leipzig 1770

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.sax.o.7#12+1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691147-4
VD18 90033558-ddd